

# Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p><b>Bezugspreis mit Postversendung:</b>                  Ganzjährig . . . . . S 14 60                  Halbjährig . . . . . " 7 30                  Vierteljährig . . . . . " 3 75                  Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p><b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  <b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.                  Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b></p>	<p><b>Preise bei Abholung:</b>                  Ganzjährig . . . . . S 14 —                  Halbjährig . . . . . " 7 —                  Vierteljährig . . . . . " 3 60                  Einzelnummer 30 Groschen.</p>
--	---	--

Nr. 5.

Waldbhofen a. d. Ybbs, Freitag den 3. Februar 1928.

43. Jahrg.

## Der Heimwehrebewegung Anfang und ihr Endziel.

Von Abg. Anton K. Zippe, Laa a. d. Th.

Mit der Revolution 1918 und der Ergreifung der Macht im Staate durch die sozialdemokratische Partei war eine Lage geschaffen, die den Sozialdemokraten die Möglichkeit gab, die Ziele, für die sie jahrzehntelang kämpfte, in die Tat umzusetzen. Alle Nichtmarxisten, die ich hier mit dem beliebten Worte „Bürgertum“ bezeichnen will, wurden zurückgedrängt und harrten der Dinge, die da kommen sollten, harrten der Verwirklichung der sozialdemokratischen Lehre, des Kampfes gegen den Kapitalismus, der verheißenen Gerechtigkeit. In der Praxis zeigte sich aber, daß die rote Heilslehre dem notwendigen Wiederaufbau unseres Staates nicht gewachsen ist. Alles vorhandene Volksvermögen wurde sinnlos vergeudet, die Schieber wurden großgezogen, der Kampf gegen den wirklich volkschädlichen Großkapitalismus wurde fallen gelassen, den Arbeitern wurde die Lust an der Arbeit genommen; die rote Heilslehre brachte unseren Staat an den Abgrund. An Stelle der verheißenen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit trat die Umschichtung der Gesellschaftsordnung, trat Terror und Gewalt. In stiller Duldung hat das Bürgertum dies geschehen lassen. Erst im Augenblicke der höchsten Gefahr, des Einmarsches fremder Truppen und Aufstellung trat es aus seiner Zurückhaltung heraus und versuchte nun mit aller Kraft den Wiederaufbau. Diesem Wiederaufbau unseres Staates versagten die Sozialdemokraten ihre Mithilfe; je weiter dieser Aufbau fortschritt, desto mehr fürchteten sie, daß ihre Zeit vorbei sei, desto eifriger rüsteten sie für einen neuen Anschlag. Dieser Anschlag erfolgte am 15. und 16. Juli 1927, wo sie die Diktatur des Proletariates aufrichten wollten. Diese Absicht, unser Volk und unsere Heimat durch Bürgerkrieg und Bolschewismus zur Diktatur des Proletariats zu führen, ließ die Heimwehrebewegung erwachen, ließ die Heimwehrebewegung, eine Abwehrbewegung gegen Terror und Gewalt zum Schutze der Heimat und der Republik, entstehen. Mit Recht kann hier von einer Bewegung gesprochen werden, denn sie hat die gutgesinnten Kreise unseres Volkes erfasst und gerade dieser Umstand ist es, der die roten Volksbeglucker erzittern läßt und alle Künste spielen, um die Heimwehrebewegung wieder zum Erstarken zu bringen. Dazu verhelfen soll ihnen eine rot-schwarze Koalition, politischer Brückenbau und Verhöhnung der Heimwehrebewegung als Modeschach.

Macht nichts, wir sind einverstanden mit diesem Worte und wünschen, daß von dieser Mode unser ganzes Volk, auch der ruhig denkende Arbeiter, erfasst werde, denn es gibt nichts Notwendigeres als Heimat und Volk vor einem Bürgerkriege, vor dem Bolschewismus und dem Reich Zion zu bewahren. Gute und praktische Moden haben sich immer lange Zeit erhalten; ja, wenn sich ihr Werdegang an den Lauf der Zeit anlehnte, zu rechter Zeit umformte, blieb sie auch bestehen. Die Mode heißt derzeit „Abwehr“ und entspringt aus den Tiefen unseres duldbenden, arbeitsfreudigen Volkes. Sie könnte wieder unmodern werden, wenn es den christlichsozialen Politikern um Gürtler herum gelingt, mit dem von Rot geprägten Schlagworte: „Arbeiter und Bauern allein haben das Recht, gemeinsam den Staat zu regieren“ die christlichsoziale Partei in eine schwarzrote Koalition zu drängen. Das werden sich die Herren aber gut überlegen müssen, denn es gab schon einmal eine Zeit, wo dies Schlagwort Wirklichkeit war und wo dann unter der Vorherrschaft der „Roten“ unser Staat vor das Chaos geführt wurde. Die Koalitionswünsche der Sozialdemokraten wollen nichts anderes, als die von ihnen gefürchtete Heimwehrebewegung zum Erstarken zu bringen, um sich umso ruhiger und zielbewusster für den Bolschewismus vorbereiten zu können. Unserer Mitbürgerpflicht ist es, die Augen offen zu halten, Pflicht ist es auch, der Heimwehremode jenen praktischen Inhalt zu geben, der immer bleibt und den der Augenblick erfordert, aber nicht erst dann, wenn sie verbraucht ist, sondern zur rechten Zeit.

Die Mode ist „Abwehr“ und in dem Augenblicke, wo die Heimwehrebewegung so weit ist, um als Unterstützung der staatlichen Gewalten, wie Militär, Gendarmerie, Sicherheitswache, jeden Umsturz, jeden gewollten

Bürgerkrieg zu unterdrücken, in diesem Augenblicke ist die Gefahr solcher sozialistischer Spielereien der roten Freiheitshelden vorüber, es ist aber auch die Zeit, wo die Heimwehrebewegung umgeformt werden muß, um Mode zu bleiben. Wie die Umformung zu erfolgen hat, muß die Führung schon vorher wissen. Ist die Abwehr gesichert, dann muß die Heimwehr zum Angriff übergehen. Das Motiv des Angriffes muß sein: Brechung des geistigen, wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Terrors. Die Arbeitsmöglichkeit in einem Betriebe darf nicht mehr abhängig sein von der Zugehörigkeit zur roten Partei oder Gewerkschaft. Jeder Arbeiter, ganz gleich, welcher politischen Gesinnung, hat ein Recht auf Arbeit und auf Schutz seiner Arbeitsstätte. Gelingt dieses Beginnen — und es muß gelingen — dann wird nicht nur der Schutz der Arbeit für jeden, der arbeiten will, gesichert sein, es werden unsere roten Brüder erkennen, daß die Heimwehr die wahre Freiheit und Brüderlichkeit, die Gerechtigkeit bringt, die sie selbst zwar versprochen, aber nie gehalten haben. Es wird die Zeit sein, wo die Wege vom Klassenkampf zur Volksgemeinschaft geebnet sind und gegangen werden können. Ist diese Zeit gekommen, dann muß wieder eine Umformung der Heimwehr erfolgen, es muß ihr wieder ein neuer Impuls gegeben werden, um Mode zu bleiben und auch darüber ist sich die Führung heute schon klar. Wir leben in einem Freistaate und niemanden fällt es ein, diesen wieder durch eine Monarchie zu ersetzen, aber eines müssen wir tun: Uns bewußt werden, welche hohe Pflichten der Bürger eines Freistaates auf sich genommen hat. Die Monarchie sorgte durch die allgemeine Wehrpflicht für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes und damit für die Möglichkeit, im Augenblicke der Gefahr bereit zu sein, Heimat und Volk vor hahnerfüllten, habgierigen Feinden zu schützen. Der Freistaat darf nach dem von Doktor Karl Renner unterschriebenen Friedensvertrage keine allgemeine Wehrpflicht einführen, darf nur ein Söldnerheer halten, das für den Schutz unserer Grenzen zu schwach ist. Pflicht jedes Bürgers dieses Freistaates ist es daher, sich selbst wehrhaft und bereit zu machen, nicht für die Interessen eines einzelnen Herrschers, den haben wir nicht, sondern für den Schutz der Lebensmöglichkeit des eigenen Volkes und damit seiner eigenen. Nur ein wehrhaftes Volk wird in der Lage sein, sein Leben zu sichern und dies wehrhafte Volk muß die Heimwehr als ihr letztes Ziel schaffen. Diese Ziele und Aufgaben werden dafür sorgen, daß die Heimwehr zu einer praktischen unergänzlichen Mode wird, die lebendig bleibt in aller Zeit.

Der Heimwehrebewegung Werdegang ist daher: Von der Abwehr des Bürgerkrieges und des Bolschewismus über die Schaffung der Gerechtigkeit, Arbeitsfrieden und Volksgemeinschaft zur Wehrhaftigkeit des Volkes für den Schutz des Vaterlandes.

## Politische Wehrpflicht.

Deutschösterreich.

Handelsminister Dr. Schürff hielt im Parlamente eine ausführliche Rede über das derzeit höchst zeitgemäße Thema der österreichischen Straßen. Er führte u. a. aus: Das Straßenbauproblem ist eine der schwierigsten zu lösenden Aufgaben. Es handelt sich dabei nicht bloß um die Lösung eines technischen Problems, sondern vielfach darum, eine einheitliche Auffassung dieser Frage in der Öffentlichkeit zu erreichen. Aus den Erläuterungen zum Budget geht hervor, wie groß das Interesse des Handelsministeriums an der Entwicklung des österreichischen Straßenwesens ist. Während im Jahre 1923 für die Erhaltung und Instandsetzung der österreichischen Bundesstraßen 2,8 Millionen Schilling aufgewendet wurden, steigt diese Zahl von Jahr zu Jahr und betrug im Jahre 1927 18 Millionen Schilling, im Jahre 1928 31,5 Millionen Schilling. Das bedeutet eine Steigerung innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren auf das Zehnfache. Bei keinem Kapitel des Voranschlages ist eine so große prozentuelle Steigerung der Ausgaben festzustellen, wie beim Straßenbauwesen. Der Plan, die Baukosten für die Straßen durch eine Anleihe aufzubringen, ist bekanntlich an der Anschauung der Finanzexperten des Völkerbundes gescheitert, die eine Anleihe für Straßen als nicht produktiv erklärten. Wäre es möglich,

die heute den Ländern zustehende Automobile-Abgabe zu vereinheitlichen und sie in den Dienst des Straßenbaues zu stellen, dann könnte zweifellos für den Zinsdienst einer solchen Anleihe viel gewonnen werden. Unter den gegebenen Verhältnissen mußten wir uns mit dem Gedanken eines eigenen Kredites für Straßenbauzwecke befassen. Die Bundesfinanzverwaltung hat als erste Rate eines solchen Kredites für das Jahr 1928 11 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Dies bedeutet gewiß nur einen Anfang, der aber immerhin für die künftige Gestaltung des österreichischen Straßenwesens von größter Bedeutung sein wird. Der Ausbau der österreichischen Bundesstraßen ist so gedacht, daß wir ein generelles Straßenbauprojekt ausgearbeitet haben, welches 1500 Kilometer umfaßt und einen Aufwand von ungefähr 85 bis 100 Millionen Schilling erfordert wird. Es ist geplant, dieses Programm in einem Zeitraum von fünf bis sechs Jahren durchzuführen. Es sind dabei drei verschiedene Etappen zu berücksichtigen. Wir haben vor allem Straßen mit großer Verkehrsdichte, die meist in der Nähe der größten Städte liegen. Der weitaus größte Teil dieser Verkehrsstraßen entfällt natürlich auf das Ausfall- und Einfallgebiet von Wien. Für den Ausbau der zur Inkamerierung bestimmten Straßen sind nunmehr drei Etappen vorgegeben, in einem Zeitraum von fünf bis sechs Jahren. Wir werden also schon im heurigen Jahre imstande sein, einen der wichtigsten Teile dieser Verkehrsstraßen umzubauen. Von den 39 Kilometern Bundesstraßen innerhalb des Bundeslandes Wien sind nur mehr rund 4,5 Kilometer nicht gepflastert. Es werden bereits im Laufe dieses Jahres zum Teil Pflasterneuerstellungen, ansonsten neuzeitliche Bauweisen entsprechend der Verkehrsstärke zur Ausführung kommen. Für den Ausbau der zur Inkamerierung bestimmten nichtärztlichen Straßen im Burgenland ist ein Betrag von rund 500.000 Schilling vorgegeben, welcher für die Fortsetzung des Ausbaues der sogenannten Nord-Südverbindung zur Verwendung gelangen wird. Für den Bau der Großglockner-Hochalpenstraße konnte ein Kredit nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Ausführung dieses Projektes muß der privaten Initiative überlassen werden. Seitens der Bundesverwaltung wurden in den Jahren 1918 bis 1927 insgesamt 1445 Meter neue Brücken dem Verkehr übergeben, wovon der größere Teil auf die Zeit nach dem Jahre 1922 entfällt. Von den größeren Eisenbetonbrücken sind zu erwähnen, die 110 Meter lange Lech-Urschabau-Brücke bei Reutte, die Zillerbrücke bei Jenbach mit 51 Meter und die Böcklabrücke in Böcklabruck mit 34 Meter Spannweite. Mit Ende des Jahres 1927 befanden sich sieben weitere Brücken mit einer Gesamtspannweite von 425 Meter im Bau, die mit Abschluß des Jahres 1928 der Benützung übergeben werden sollen. Im Jahre 1928 sollen außer den bereits im Bau befindlichen Brücken noch weitere Brücken mit einer Gesamtspannweite von 415 Meter zur Ausführung gelangen. Was die Frage der Heranziehung der produktiven Arbeitslosen für den Straßenbau betrifft, so hat diese Frage vor ganz kurzer Zeit den Ministerrat beschäftigt und es ist dort ein grundsätzlicher Beschluß zustande gekommen, die produktive Arbeitslosen für die Straßenbauten in Anspruch zu nehmen. Der Grundgedanke war dabei der, in erster Linie aus dem Reservoir der Arbeitslosen eine größere Anzahl von Menschen abzuschöpfen, auf der anderen Seite aber zu verhindern, daß ein Neuzuwachs an Arbeitslosen dadurch entsteht, daß man der Landwirtschaft die Arbeitskräfte wegnimmt und sie bei haultischen Arbeiten verwendet, so daß sie den Übergang von der landwirtschaftlichen in die industrielle und gewerbliche Tätigkeit gefunden haben und infolgedessen später das Heer der Arbeitslosen vermehren. Es wurde der grundsätzliche Beschluß gefaßt, die Ausführung dieser Straßenbauten an die Verwendung von Arbeitslosen zu binden.

Deutschland.

Außenminister Dr. Stresemann hielt bei Beratung des Etats eine außenpolitische Rede, in der er auf die Bemühungen Deutschlands verwies, mit allen Nachbarstaaten Schiedsgerichtsverträge zu schließen. Im weiteren Verlauf seiner Rede bedauerte Dr. Stresemann die Trübung der deutsch-französischen Beziehungen durch die Fortdauer der Rheinbesetzung. Wenn französische Stimmen die Aufhebung der Besetzung davon abhängig machen wollen, daß Deutschland weitere

Sicherheiten gewähre, so muß endlich einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Ruhe nach Sicherheit gegen Deutschland ein Stück Heu ch e l e i liegt, die nicht länger von der öffentlichen Meinung ertragen werden kann. (Stürmische, allseitige Zustimmung.) Wir fordern die Rheinlandräumung, weil wir die deutsch-französische Verständigung als die Grundlage des europäischen Friedens ansehen und weil wir in der Fortdauer der Besetzung eine unüberwindliche Hemmung der deutsch-französischen Verständigung sehen. Wir sind keineswegs gewillt, die Abföhrung der Besetzung mit dauernden Verzicht zu erkaufen, die über die Bedingungen des Versailler Vertrages hinausgehen und geeignet sind, das Mißtrauen zu verewigen und damit eine wirkliche und wirksame Friedenspolitik zu verhindern. Stressemanns Worte fanden allgemeine Zustimmung. Hoffentlich werden sie jenseits des Rheins etwas zur Besinnung beitragen. Solange die Rheinlande besetzt sind, wird es in Europa keine Ruhe und Sicherheit geben. Mit der Räumung der Rheinlande ist die Ehre Deutschlands verbunden.

#### Tschechoslowakei.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš hielt im Rahmen eines Zyklus von Auslandsvorträgen im Prager Rundfunk eine Rede über die zentraleuropäischen Fragen. Von besonderer Aktualität ist ein Passus über die Kleine Entente, der unter anderem besagt: Das Ziel der Kleinen Entente war niemals ein bloß defensives und ist es auch heute nicht. Sie war zu gleicher Zeit ein Bündnis, das es sich zur Aufgabe gesetzt hat, ein Instrument der Zusammenarbeit und der wirtschaftlichen und politischen Rekonstruktion für die neuen Staaten Mitteleuropas zu sein, welches den Weg bahnen sollte zu neuen politischen Methoden, um die Konsolidierung und Stabilisierung Zentraleuropas zu erreichen. Dieser zweite Charakter der Kleinen Entente hat nach und nach über den ersten das Übergewicht erlangt und in diesem Sinne beginnt sich auch die Entwicklung der Kleinen Entente vorzubereiten. Das Resultat ist, daß man an dieser Friedenspolitik ein Land Mitteleuropas nach dem anderen teilnehmen sieht, in erster Linie Oesterreich und Polen. Wir waren immer bemüht und werden es auch weiterhin sein, in diesen Kreis der Zusammenarbeit Mitteleuropas auch Ungarn einzubeziehen, und wir sind sicher, daß dieses Land eines Tages kommen wird, um mit uns freundschaftlich in einem politischen und wirtschaftlichen System zusammenzuarbeiten, das alle neuen Staaten Mitteleuropas umfaßt. Wir glauben, Beneš ist mit seinen Ausführungen viel zu weit gegangen. Oesterreichs politisches Ziel ist und bleibt der Anschluß an das Deutsche Reich und sein Schicksal bleibt mit dem Bruderreiche innigst verbunden. Im übrigen spricht aus Beneš der Größenwahn. Die Kleine Entente macht nicht eigene, sondern französische Vasallenpolitik. Zentraleuropas Konsolidierung und Stabilisierung wird nicht von Beneš' Gnaden erfolgen, sondern nur mit und durch den größten Volksstaat in Mitteleuropa, durch das uns eng befreundete Deutsche Reich.

#### Ungarn.

Im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses sprach der Minister des Äußern über Ungarns Außenpolitik. Er erklärte u. a.: Im Falle der Aufwerfung der Untersuchungs-(Untersuchungs-)Frage in der St. Gotthard Angelegenheit vor dem Völkerbund wird die Regierung alles Mögliche unternehmen, um die Interessen des Landes zu wahren. Bezüglich der Beziehungen zu Deutschland hob der Minister besonders die Wichtigkeit der Regelung der wirtschaftlichen Fragen hervor. In den Beziehungen zu den Staaten der Kleinen Entente ist in der letzten Zeit kein Anzeichen dafür vorhanden, woraus man auf eine Abänderung der bisherigen Politik dieser Staaten Ungarn gegenüber schließen könnte. Die gegen die Teilnehmer der Siebenbürger Studentenunruhen durchgeführten Prozesse beweisen leider nicht, daß den ungarischen Minderheiten entsprechender Schutz gewährt werde. Die mit Südslawien geführten Wirtschafts-, Verkehrs- und Finanzverhandlungen schreiten nur langsam vorwärts, so daß eine nahe Perfekturierung von Vereinbarungen noch nicht zu erwarten ist.

#### Jugoslawien.

Die jugoslawische Parlamentsmehrheit ist recht unsicher und deshalb bemühte sich die Regierung Bukicovic, eine Konzentrationsregierung zu bilden, zu welcher man die Radikpartei benötigt. Die Bemühungen sind an Radic Widerstand, bezw. Ansprüchen gescheitert. Radic richtete an Ministerpräsident Bukicovic ein Schreiben, in welchem er jede weitere Verhandlung als aussichtslos bezeichnet. Er beruft sich darauf, daß Bukicovic keine Kenntnis davon nehmen wollte, daß die kroatische Bauernpartei mit der unabhängigen Demokratenpartei eine Koalition gebildet habe, die in allen Gebieten jenseits der Save mit großer Begeisterung begrüßt worden sei. Außerdem sei die Forderung der kroatischen Bauernpartei, in der geplanten Konzentrationsregierung das Finanzportefeuille zu erhalten, von Seiten Bukicovic zurückgewiesen worden. Drittens habe Bukicovic verlangt, daß Radic persönlich in die neue Regierung eintreten müsse. Aus den Besprechungen schöpfte Radic die Überzeugung, daß seine persönliche Lage und die der Koalition in der Regierung Bukicovic viel schwächer und erniedrigender gewesen wäre als in den seinerzeitigen Koalitionen mit der radikalen Partei.

Man nimmt in politischen Kreisen an, daß nach diesen erfolglosen Verhandlungen die Regierung Bukicovic sich darauf beschränken werde, bis zu der Erledigung des Budgets im Amte zu bleiben und Anfang April zurückzutreten.

#### Rumänien.

Die Haltung der nationalen Bauernpartei Rumäniens in der Thronfolgefrage ist für die Regierung Bratianu eine Quelle ständiger Beunruhigung. Vor kurzem kam es in der Bukarester Kammer zu überaus leidenschaftlichen Szenen. Der Ministerpräsident glaubte dem Führer der Bauernpartei Doktor Maniu eine bindende Äußerung entreißen zu können. Doch Maniu wies es zwar zurück, daß er sich für die Einführung der Republik geäußert hätte und bekannte sich als Monarchist, lehnte jedoch jede nähere Erklärung in dem offenbaren Bestreben ab, die weitere Haltung von künftig möglichen Ereignissen abhängig zu machen. Auch als unter fortwährenden Lärmiszenen die gesamte Regierungsmehrheit geradezu Sturm lief, erschütterte nichts seine Zurückhaltung. Bratianu mußte sich begnügen, eine „zweideutige“ Haltung“ der Bauernpartei festzustellen.

#### Litauen.

Der memelländische Landtag hat gegen die Stimmen der Großlitauer und Kommunisten einen Dringlichkeitsantrag angenommen, in dem öffentlich dagegen protestiert wird, daß der Gouverneur durch seinen Akt vom 31. Dezember 1927 die ordentliche Session für 1928 einberufen hat. Im Artikel 12 des Statutes für das Memelgebiet sei das Recht des Gouverneurs, die Landtagsitzung einzuberufen, zu schließen oder zu vertagen, ausdrücklich beschränkt auf außerordentliche Sessionen. Das Verfahren des Gouverneurs sei eine Schmälerung der Rechte des Landtages. Die Veröffentlichung des Dringlichkeitsantrages wie überhaupt der Verhandlung über diesen Gegenstand wurde der memelländischen Presse durch die Zensur unterjagt. Diese Tatsachen stehen zumindest dem Geiste nach im grellen Widerspruch zu den von dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin abgegebenen Freundschaftsversicherungen und dem erst vor einigen Tagen unterzeichneten Schiedsgerichtsvertrag.

#### Norwegen.

In Norwegen wurde die erste Arbeiterregierung gebildet. Der neue Außenminister, der der kommunistischen Partei angehört, ist der Professor der Geschichte an der Universität Oslo, Voll. Das neue Kabinett ist eine Minderheitsregierung, die auf Unterstützung der Demokraten angewiesen ist, die ihr unter der Voraussetzung zugesagt wurde, daß sie sich aller sozialistischen Experimente enthalte und die Stabilität der norwegischen Krone unangetastet ließe. Man glaubt aber nicht, daß sich diese neue Regierung lange behaupten werde.

#### Italien.

Entgegen italienischen Siegesnachrichten berichten arabische Blätter von arabischen Siegen in Tripolitänien. Die Senussi unter Führung Omar El Muchtars hätten darnach zwei italienische Streifkommandos überumpelt und aufgerieben. Bei dieser Gelegenheit sei es den Aufständischen gelungen, bis zur Küste vorzustoßen und mit großer Beute an Kriegsmaterial ungehindert den Rückzug ins Innere des Landes anzutreten. Omar El Muchtar unternahme erfolgreiche Versuche, alle bisher auf eigene Faust operierenden arabischen Banden unter sein Kommando zu bringen. An den Flügeln der italienischen Front macht sich das Zusammenwirken der Rebellen bereits sehr unangenehm fühlbar. Die italienischen Fehlschläge beginnen auch die Haltung der bisher neutral gebliebenen Beduinenstämme zu beeinflussen und einige der großen Scheiks in der Cyrenaika hätten sich offen gegen Italien erklärt. Der italienische Gouverneur von Benghazi habe sich nach Italien begeben, um Mussolini über die Situation Bericht zu erstatten und die Entsendung von Verstärkungen zu erbitten.

#### Spanien.

Ein Communiqué der spanischen Regierung weist darauf hin, daß die Version, wonach das Ende der Tangerverhandlungen, die vor einem Jahre mit der französischen Regierung aufgenommen worden sind, nahe bevorstehe, keinen offiziellen Charakter trage. Das Communiqué stellt fest, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien immer noch weiter gehen und der Stand der Verhandlungen es nicht erlaube, die Dinge anders zu beurteilen, als im Anfange des Sommers, als die spanische Delegation nach Madrid zurückkehrte. Diese Veröffentlichung besagt deutlich, daß Spanien seinen Standpunkt aufrecht hält, der verlangt, daß Tanger unter Spaniens Kontrolle gestellt werden müsse.

#### Britisch-Indien.

Der Kampf der indischen Nationalistenpartei gegen die von der englischen Regierung eingesetzte Verfassungskommission soll mit der Veranstaltung eines nationalen Trauertages beginnen, der für den 3. Februar, den Tag der Aukant der Verfassungskommission, geplant ist. Bis zu diesem Tage sollen jeden Abend Kundgebungen im Freien stattfinden. Die Kommission ist bereits von Kairo nach Indien abgereist.

**Kauft nur  
österreichische Waren!**

## Deutsche Kolonialfragen.

Aus Ostafrika treffen beunruhigende Nachrichten über die Ziele der englischen Ostafrikakommission ein, die unter der Führung Milton Youngs seit einigen Wochen mit den Gouverneuren der englischen Kolonien Kenya und Uganda sowie des Mandatsgebietes Tanganyika (Deutsch-Ostafrika) über den Zusammenschluß dieser Gebiete verhandelt. Man weiß, daß das Endziel des Zusammenschlusses der ostafrikanischen Gebiete die Bildung eines Dominions unter Annexion Deutsch-Ostafrikas ist. Angesichts dieser gefährlichen Aktion für die Integrität des Mandatscharakters Deutsch-Ostafrikas wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, im Reichstage voraussichtlich anlässlich der bevorstehenden außenpolitischen Debatte der deutsche Standpunkt, der durchaus den Völkerbundfaktungen entspricht, eindeutig zum Ausdruck kommen. Man darf erwarten, daß sich auch die Reichsregierung zu den Vorgängen in Ostafrika äußern und gegenüber einer etwaigen Verletzung der Mandatsbestimmungen einbeutig und unmißverständlich Stellung nehmen wird.

## Ein ergreifendes Bekenntnis zum deutschen Vaterland.

A. B. „Der Landbote“, das Organ der Deutschen in Copen-Malmödy, schreibt:

„Man nimmt es uns übel, daß wir Copen-Malmödyer immer noch Deutschland lieben, daß wir uns nach jeder Kulturgabe sehnen, die von dort kommt. Und doch ist diese Sehnsucht fern von aller Politik, fern von allen träumerhaften Berechnungen. Sie kommt aus den tiefsten Kammern unseres kerndeutschen Herzens. Die brennende Sehnsucht, dieses heilige Heimweh können alle Vorstellungen, die man uns macht, nicht zum Schweigen bringen. Vergebens sagt man uns, daß wir jetzt erst unsere wahre Heimat gefunden, vergebens nennt man uns die „erlösten Brüder“! Vielleicht haben es viele redlich versucht, sich in die neuen Verhältnisse zurechtzufinden, mit alten lieb gewordenen Vorstellungen zu brechen, die Vergangenheit zu vergessen. Aber es ging nicht! Das Herz läßt sich auf die Dauer nicht zum Schweigen bringen. Ja, denen, welchen es anfänglich noch nicht so sehr zum Bewußtsein kam, die fühlen es jetzt umso mehr: Wir sind deutsch und müssen und wollen deutsch bleiben!“

Wir alle haben es längst an unserem eigenen Leibe verspürt, daß wir in einem fremden Hause sind. Verwaltung und Kultur sind gar nicht nach unserem Wesen zugeschnitten. Arme Stiefkinder sind wir geworden und können nicht einmal unsere neue Mutter lieb gewinnen. Fremdlinge sind wir im fremden Land. Und gerade in diesem wehen Gefühl der Fremdheit, der Nichtverwandtschaft, des Nichtverstehens gegenüber denen, die uns in Worten, entgegen ihren Taten, ihre wiedergefundenen Brüder nennen, darin wurzelt zutiefst unser Hunger nach allen Ausdrucksformen deutschen Geistes und deutschen Wesens, kurz, unsere Sehnsucht nach deutscher Kultur. An uns liegt es, diese Sehnsucht recht lebendig zu erhalten! Sie gibt uns Mut, im zähen Kampf um unser Deutschtum nicht zu erlahmen, wenn nötig auch Opfer zu bringen. Für uns ist dieser Kampf eine Herzenssache. Trotz Beschimpfung, trotz Verdächtigung und Verleumdung, trotz Bedrohung und Bekämpfung, trotz allem lieben 32 Millionen Auslandsdeutscher ihr Mutter- und Stammland! Ihre heilige Liebe wird auch dem fernsten und in ernster Arbeit ringenden Vaterland Segen und Rettung sein!“

## Wahl der Vertreter des Lehrstandes in die Disziplinar- bzw. Dienstbeschreibung-Bezirks- und Landeskommissionen.

Für die am 1. März 1928 stattfindende Wahl der Vertreter des n.-ö. Lehrstandes in die Disziplinar-Bezirks- und Landeskommissionen liegen die Wählerlisten vom 31. Jänner bis 7. Februar 1928 an den Werktagen in der Zeit von 8 bis 15 Uhr im Gebäude des Landesgymnasiums für Niederösterreich, Wien, 1., Herrngasse 23, zur Einsicht auf. Lehrpersonen, die Einsicht nehmen wollen, haben sich entsprechend auszuweisen.

## Polens Gewaltmaßnahmen gegen Deutsche.

30 Kilometer innerhalb der Staatsgrenze darf keine deutsche Siedlung sein.

Aus Kattowitz wird berichtet: Die Warschauer Regierung hat eine seit Monaten gehegte Absicht, den deutschen Grenzbewohnern in Polen den Todesstoß zu versetzen, verwirklicht. Durch eine Verordnung, die am 21. März d. J. in Kraft treten soll, wird klipp und klar bestimmt, daß innerhalb des Grenzgebietes um den polnischen Staat und zwar in einer Entfernung von 30 Kilometern keine nichtpolnischen Niederlassungen sich befinden dürfen. Das heißt, daß alle die vielen ungezählten deutschen Kleinhausler gezwungen sind, ihre Anwesen zu verkaufen und auszuwandern. Polen betreibt durch diesen barbarischen Gewaltakt dieselbe Praxis wie einstens das alte russische Zarenreich. Auch dort, zwischen den Grenzen Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands waren rings um den Grenzgebiet nur russische oder

russisch-polnische Ansiedlungen geduldet, wenngleich die alte Zarenregierung diese Vorkehrung viel milder handhabte, als es gegenwärtig die polnische Regierung zu tun beabsichtigt und die mit Absicht den Deutschen ihrer Grenzgebiete den Todesstoß versetzen will. Was sagt der Völkerverbund dazu?

### Im Zeichen der Abrüstung.

Belgien verdoppelt seine Artillerie und verdreifacht seinen Flugzeugpark.

Aus Brüssel wird gemeldet: Anlässlich der vor kurzem stattgefundenen Budgetberatungen forderte der belgische Kriegsminister, daß es unerlässlich sei, die Zahl der Geschütze zu verdoppeln, desgleichen müsse die Zahl der Kriegsflugzeuge verdreifacht werden. Da Belgien außerdem viel zu wenig Festungen auf der Grenze gegen Deutschland besitze, so müsse ebenfalls der Bau mehrerer moderner eingetragener Festungen durchgeführt werden. Alle diese Kriegsrüstungen geschehen im Zeichen der Abrüstung.

### Oesterreichs Export an Kunstseide nach Amerika.

Aus Newyork wird gemeldet: Aus der amtlichen amerikanischen Einfuhrstatistik, die für das Jahr 1927 fertiggestellt ist, kann ersehen werden, daß in den letzten drei Jahren die Einfuhr österreichischer Kunstseide immer mehr gestiegen ist. Im Jahre 1925 betrug die Einfuhr 7 Millionen Pfund, im Jahre 1926 10 Millionen Pfund und im Jahre 1927 wurden Kunstseidenwaren aus Oesterreich im Werte von 14.5 Millionen englischer Pfund nach Amerika geliefert. Die Ursache dieser stets steigenden Nachfrage ist die gute Qualität der österreichischen Ware und ihre geschmackvolle Ausstattung.

### Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Mitte Jänner 1928 wurden insgesamt 224.091 unterstützte Arbeitslose gezählt. Die Zahlen verteilen sich folgendermaßen: Wien (Stadt) 87.298, Wien (Umgebung) 13.921, Wiener-Neustadt 20.123, St. Pölten 13.009, Gmünd 3.337, Burgenland 6.678, Oberösterreich 28.986, Salzburg 4.612, Steiermark 26.771, Kärnten 9.517, Tirol 7.448, Vorarlberg 2.391. Zu der eingangs angeführten Zahl von 224.091 unterstützten Arbeitslosen kommen noch jene Arbeitslosen dazu, die bei den Arbeitsnachweisstellen zur Vermittlung vorgemerkt sind, ohne eine Unterstützung zu beziehen (etwa 30.000). Im Vergleiche zur letzten Zählung vom 31. Dezember 1927 ergibt sich eine Zunahme um 17.152 Personen. In Deutschland stieg vom 15. bis 31. Dezember 1927 die Zahl der unterstützten Arbeitslosen um 357.700 auf 1.188.500 Personen.

## Verbreitet den „Rote von der Ybbs“!

### Zwei Tage und drei Nächte vom Vulkan bedroht.

Von Prof. R. F. Griggs.

Die kürzlichen Erdbeben in Süddeutschland und auf Krafatau, der kleinen vulkanischen Insel in der Sundabüste, deren furchtbarer teilweiser Untergang am 26. bis 27. August 1883 noch in der Erinnerung der Älteren lebt, lenken die Aufmerksamkeit erneut auf die unterirdische Tätigkeit der Erde. So entsehrlich aber auch das Unglück von Krafatau gewesen ist: an den Ausbruch des Katmai auf der Halbinsel Alaska, eine der größten vulkanischen Katastrophen seit Menschengedenken, reicht seine Wucht nicht im entferntesten heran; eine Tatsache, die vielen unbekannt ist, weil der Ausbruch in einer menschenleeren Gegend vor sich gegangen ist und erst Jahre darauf von mehreren Expeditionen der National Geographic Society unter Führung von Professor Robert F. Griggs geklärt wurde. Aber jetzt liegt der überaus fesselnde und glänzend illustrierte Bericht des Entdeckers in Buchform unter dem Titel „Das Tal der Zehntausend Dämpfe“ bei F. A. Brochhaus in Leipzig vor, dem wir eine dramatische Schilderung entnehmen.

Die Geschichte des Ausbruches beginnt nicht mit einer Beschreibung des Vulkans und der warnenden Vorboten, die den großen Explosionen vorausgegangen sein müssen. Davon wurde nichts wahrgenommen, denn die Gegend ist von menschlichen Wohnungen zu weit entfernt.

Niemand in Kodiac, einem kleinen Küstenort 170 Kilometer vom Katmai-Vulkan entfernt, ahnte, daß sich etwas Ungewöhnliches ankündigte, bis die volle Gewalt der Explosionen losbrach. Viele Stunden, bevor man von dem Ausbruch etwas merkte, mußten sich indes Ereignisse abspielen haben, die in einem dichter bevölkerten Gebiet von allen Zeitungen der Welt auf der ersten Seite in Fettdruck gemeldet worden wären. Erst als Leben und Eigentum der Bewohner von Kodiac bedroht wurden, sah man ein, daß ein Ausbruch gewaltigsten Ausmaßes getätigt wurde.

Das Wetter war schön; plötzlich, ohne andere Warnung als das allmähliche Herankommen einer eigenartig dunklen Wolke von Nordosten, begann am Donnerstag den 6. Juni, etwa 5 Uhr nachmittags, auf Kodiac graue Asche zu fallen.

## Ortliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelischer Gottesdienst.** Am Sonntag den 5. Feber (I. Bopassionssonntag) findet der Gottesdienst um 6 Uhr abends im Besaal des alten Rathauses statt. — Auf den Familienabend in Böhlerwerk wird hingewiesen!

\* **Vermählung.** Gestern den 2. ds. hat sich in der Domkirche zu Linz der hiesige Bäckermeister Herr Ernst Pöschacker mit Fräulein Mizzi Brandl, Tochter des Kaufmannes Herrn Heinrich Brandl, vermählt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Vom Schuldienste.** Herr Lehrer Josef Korn wurde ab 1. Feber l. J. zum Bezirksausbildungslehrer ernannt und der Mädchenschule Waidhofen a. d. Ybbs zugewiesen. Für den in den Ruhestand getretenen Herrn Oberlehrer Leopold Kirchberger wurde der Lehramtsanwärter Herr Walter Langer provisorisch angestellt und vorläufig der Mädchenschule zur Dienstleistung zugewiesen. Das erste Halbjahr schließt Samstag den 11. Feber. An diesem Tage werden die Schulnachrichten und die Halbjahrszeugnisse verteilt.

\* **Meisterprüfung.** Der Inhaber des Friseurgeschäftes Waas am Oberen Stadtplatz, Herr Fritz Waas, hat bei der Genossenschaft der Friseure in Wien die Meisterprüfung abgelegt. Gleichzeitig hat der Genannte den Kurs zur Heranbildung von Fachlehrern, der unter der Leitung der hervorragenden Fachmänner Othmar Schiff und Prof. Hundl steht, besucht und damit die Lehrbefähigung für Fachschulen des Friseurgewerbes erlangt.

\* **Theaternachricht.** Samstag den 4. Feber l. J. um 4 Uhr nachmittags große Kinder-Märchenvorstellung: „Klein Elshens Walderlebnis“, ein Märchenpiel für Alt und Jung mit Musik von E. Goltz in 5 Bildern mit Zwergen, Kobolden, Nixen und Elfen. Ganz kleine Preise. Sonntag den 5. Feber, punkt 8¼ Uhr, die mit großem Beifall im Wiener Straußtheater aufgeführte Operette „Das Hollandweibchen“, Operette in 3 Akten von E. Kalman, mit Fräulein Pianta als Gast (Ellv v. d. Weide), Prinzessin Tutta — Fräulein Speer, Salina, Hofdame — Frau Monte-Halla, Prinz Paul — Herr Oberrenner, Hofmarschall Stopp — Herr Steidner, Sterzl, Gesandter — Herr Bernegg, Klaas, Wirt — Herr Halla und die übrigen. Um den öfters großen Andrang bei der Abendkasse zu vermeiden und ein pünktliches Beginnen zu ermöglichen, wird das p. t. Theaterpublikum erjucht, sich die Karten im Vorverkauf (Papierhandlung Ellinger) zu besorgen.

\* **Volksbildungsverein.** Es ist nach mehrfacher Bemühung gelungen, die schönen und lehrreichen „Rania-Filme in unserer Stadt und zwar im Kino Sieb wieder zur Aufführung zu bringen. Vom nächsten Monate ab werden diese herrlichen Kulturfilme regelmäßig im Programme unseres heimischen Lichtspiel-Theaters aufscheiner; der Besuch dieser Veranstaltungen kann jedermann wärmstens empfohlen werden.

\* **Sudetendeutscher Heimatsbund.** Auf die Nachricht hin, daß die Waidhofner Sudetendeutschen Sonntag den 5. Feber bei Hierhammer einen Faschingsabend abhalten und hiezu auch die Kapelle Brzina aus Leit-

misch zur Mitwirkung verpflichtet wurde, erhielt dieser Tage der Vergnügungsausschußhobmann die radiotelegraphische Mitteilung, daß an diesem Abend auch Prinz Karneval mit einem Teil seines Gefolges aus Liebe zu den Sudetendeutschen persönlich erscheinen werde und sich jetzt schon freue, einige Stunden im Kreise fröhlicher Menschlein zu verbringen. Der Vergnügungsausschuß arbeitet daher seit einer Woche mit Vollkraft an der Zusammenstellung eines reichhaltigen und unerwartete Ueberraschungen bringenden Programmes. Ein Tänzer zum Schlusse ist so gut wie gesichert und es ergeht daher nochmals an alle Mitglieder und Freunde, besonders aber an die tanzlustige Jugend die Einladung für diesen Abend. Eintritt frei.

\* **Ortsgruppe Waidhofen a. d. Y. des Güterbeamtenverbandes Oesterreichs.** Am 21. Jänner d. J. fand im Brauhause Jar eine Versammlung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Güterbeamtenverbandes statt, in der Herr Obmann Karner in längerer Rede die Angelegenheit des Kurhauses Schallerbach sowie die kommende Satzungsänderung und verschiedene Pensionsangelegenheiten behandelte. Anfangs März wird, wie schon vor einigen Jahren, wieder ein Jägerabend stattfinden, auf den schon heute aufmerksam gemacht wird.

\* **Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines Südmärk. Familien-Sammelbüchsen.** Aus dem Kreise der Wiener Ortsgruppen ist vor einiger Zeit eine Anregung gegeben worden, den Familien der Mitglieder einfache Sammelbüchsen aus Holz zur Verfügung zu stellen, in die die Familienangehörigen bei bestimmten Anlässen, gefelligen Zusammenkünften usw. einen Beitrag für die Schularbeit hinterlegen können. Wir halten diesen Gedanken für gut, weil durch das Aufstellen der Büchsen in der Wohnung alle Familienmitglieder ständig an die Notwendigkeit deutscher Schularbeit erinnert werden und ein Ansporn gegeben wird, für die Schularbeit Geld beizusteuern. Mitglieder und Freunde des Deutschen Schulvereines Südmärk, die in ihrem Heim eine solche Sammelbüchse aufzustellen gedenken, wenden sich an Obfrau Johanna Pause, Oberer Stadtplatz.

\* **Waidhofner Verein in Wien.** Am 2. November v. J. fand die 15. ordentliche Hauptversammlung dieses Vereines statt. In den Vorstand wurden die nachstehenden Herren gewählt: Baumgartner, Ing. Leitz, Frauenhuber, Zartl, Ing. Fröhlich, Janisch, Zeeh, Schindler, Reidinger. In seinem Bericht über das verflossene Vereinsjahr konnte Obmann Baumgartner über das stete Wachsen der Mitgliederzahl berichten; so konnten im vergangenen Jahr über 30 neue Mitglieder dem Verein gewonnen werden. In drei Fällen konnte der Verein ehemaligen Kollegen unterstützend beispringen. Die monatlichen Vereinsabende, die sich einer wachsenden Beliebtheit erfreuen, waren stets sehr gut besucht.

\* **Kameradschaftsverein.** Infolge Vergebung des Saales findet am 5. Feber kein Kapselschießen statt. Das nächste Schießen findet am 12. Feber von 14 bis 18 Uhr statt. Schützen und Schützenfreunde sind höflichst eingeladen. — Am Sonntag den 5. Feber findet der Kameradschaftsball in Konradsheim statt. Die Herren Mitglieder des Kameradschaftsvereines Waidhofen a. d. Ybbs sammeln sich punkt ½2 Uhr nachmittags in Uniform im Gasthause Sulzbacher.

Anfänglich wurde die fallende Asche neugierig bestaunt, und die Leute setzten sorgfältig Proben davon zusammen, um ein Andenken an ein Ereignis zu haben, wie sie es nie zuvor erlebt hatten und wahrscheinlich nie wieder erleben würden.

Kodiac war daher fast ebenso überrascht, wie Kassel es sein würde, wenn einer der erloschenen Vulkane des Siebengebirges plötzlich wieder erwachen und es mit Asche überschütten würde.

Allmählich einsetzend, nahm der Aschenregen zu, bis er um 6 Uhr abends als „schwer“ angesehen wurde. Gegen 7½ Uhr war er so dicht geworden, daß er das Tageslicht verdeckte. Er hüllte das Land in völliges Dunkel, und zwar zu einer Jahreszeit, wo es in jenen Breiten fast vierundzwanzig Stunden hindurch hell ist.

Die Asche häufte sich in der Nacht stetig an; um 3 Uhr ließ der Regen jedoch nach und hörte am Morgen des 7. Juni um 9 Uhr 10 Minuten auf.

Dieser Aschenfall bildet die Unterschicht verhältnismäßig grober, grauer Asche, wie sie jetzt auf dem Boden liegt. So, wie sie ursprünglich fiel, war diese Schicht etwa 12½ Zentimeter hoch; sie hat sich aber später auf etwa vier Zentimeter gesetzt.

Während der Nacht bewahrten die Leute größtenteils ihre Fassung. Als der Aschenregen am Morgen allmählich nachließ und schließlich aufhörte, glaubten sie, nun sei alles vorüber. Sie hatten indes nicht die leiseste Ahnung von dem Herd des Ausbruches.

Außerdem waren sie auch — und zwar noch auf viele Tage — vollständig von der Außenwelt abgeschnitten, weil die Funfstelle von Kodiac — auf der Insel Wood — außer Betrieb war. Der Blitz hatte in sie eingeschlagen, und sie war während des Ausbruches abgebrannt. Das Funstgerät des amerikanischen Zolkutters „Manning“, der damals in Kodiac Kohlen einnahm, war nicht zu brauchen, da die Luft übermäßig mit Elektrizität geladen war.

Der Bericht des Kapitäns R. W. Perry von der „Manning“ ist zugleich die lebendigste und zuverlässigste Darstellung des von der Bevölkerung in jenen schweren Tagen gemeinsam Erlebten. Ihm sind alle folgenden Stellen entnommen, soweit nichts anderes gesagt ist.

„Alle Bäche und Brunnen waren nun verstopft, denn etwa 12½ Zentimeter Asche war gefallen. Wasser er-

hielten die Einwohner von der „Manning“ und dem Schoner „Metha Nelson“, die am Ende des Decks lagen. Wir schufen Abdampfvorrichtungen, um Trinkwasser zu bekommen, und beheizten diese mehrere Tage bei.

Mittags hatte der Aschenregen wieder eingesetzt. Um ½1 Uhr nahm er an Stärke zu, bis es um 1 Uhr nachmittags unmöglich war, weiter als fünfzehn Meter zu sehen. Tiefe Bestürzung malte sich auf allen Gesichtern, und wir überlegten, ob die „Manning“ nicht besser in See stechen sollte.

Indessen kam dies nicht in Frage, da nur wenig Bewohner fort wollten und man an Bord allgemein der Meinung war, alle oder keinen mitzunehmen.

Während des Nachmittags besuchte ich die beiden Wirtshäuser des Ortes. Da ich fand, daß die Leute sich betranken, so erjuchte ich die Wirte, Feuerabend zu geben. Sie taten dies bereitwillig, denn sie waren mit mir der Meinung, in diesen schweren Stunden müsse jeder den Kopf klar halten.

Um 2 Uhr nachmittags hüllte uns pechschwarze Finsternis ein. Schwere elektrische Luftstürmungen wurden beobachtet, und unsere Funfstelle war stumm. Ein paar Fluchtlinge waren an Bord und die Nacht des 7. verbrachten wir unter besorgtem Ausschauen. Wir fanden wenig Schlaf, und die Morgendämmerung des 8., die wir sehnsüchtig erwarteten, erschien nicht.

Obwohl wir alle gestrige Asche entfernt hatten, waren Decks, Masten und Rahen wieder damit beladen, ebenso wie die Boote des Kutters. Die Asche bestand nunmehr aus feinem Staub und Flocken und war von gelblicher Farbe. Schwefeldämpfe durchzogen manchmal die Luft, und viele dachten an Pompeji und sprachen von seinem Untergang. Auf den Bergen in der Nähe hörten wir Aschenlawinen niedergehen, die erstickende Staub- und Aschenwolken ausandten.

Alle Mann waren von 7 Uhr morgens an dienstbereit. Die Leute prallten bei der Arbeit an Deck oft aufeinander, da die schwach glühenden elektrischen Birnen und Laternen die schreckliche Finsternis nicht auf nennenswerte Entfernung durchdringen konnten. Die Besatzung war ständig mit Schaufeln tätig, und vier Wasserstrahlen aus den Feuerschläuchen spritzten unaufhörlich auf das Schiff, um es von seiner schrecklichen Last zu säubern. Manchmal schien es vergebliches Bemühen.

## TANZKLEIDERSTOFFE

Herrliche Spitzen-Überwürfe, Flitter- und Straßborten, Agraffen  
Entzückende Dirndl-Neuheiten Herren-Smoking-Anzugstoffe  
und zweckentsprechende elegante Herren- und Damen-Wäsche  
in reichster Auswahl und billigst im

Modewarenhaus Ferd. Edelmann, Amstetten.

\* **Der Frauen- und Mädchen- Wohltätigkeitsverein** gibt bekannt, daß der nächste **gesellige Abend** am 9. Feber bei Frau Erb stattfindet. Die Mitglieder des Vereines werden hiezu höflichst eingeladen. Den p. t. Besuchern wird eine besondere Ueberraschung zuteil werden.

\* **Hauptversammlung des Leichenbestattungsvereines.** Die ordentliche Hauptversammlung des Leichenbestattungsvereines der Bundes-Bahn-, Post-, Telegraphen- und öffentlichen Angestellten findet am 5. Feber 1928 um 15 Uhr im Vereinsheim (Brauhaus Jar) statt, wozu alle ordentlichen, unterstützenden Mitglieder und auch Freunde des Vereines höflichst eingeladen werden. Vollzählige Beteiligung erwünscht. — Nach Versammlungsschluß wird den Mitgliedern Gelegenheit geboten, ihre Mitgliedsbeiträge einzahlen zu können und ist die nächste Einzahlung für Sonntag den 12. Feber von 9 bis 12 Uhr gleichfalls im Brauhaus (Sonderstüberl) anberaumt. — Erwähnt wird noch, daß anschließend an die Hauptversammlung ein **gemüthlicher Abend** mit Schrammelmusik vorgesehen ist.

\* **Todesfälle.** Am 29. v. M. starb die Großindustriellenswitwe Frau Mathilde Smrczka, geb. Franken, Mutter des Herrn Ing. Leo Smrczka, im 80. Lebensjahre. Die Verstorbene war durch viele Jahre Präsidentin der Orisgruppe des „Roten Kreuzes“ in Waidhofen und hat sich seinerzeit viel im gesellschaftlichen Leben unserer Stadt und in humanitären Vereinen betätigt. Das Leichenbegängnis fand von Trauerhaufe Schütt aus Dienstag den 31. v. M. statt. — Im hohen Alter von 78 Jahren starb der Schuhmachermeister und Hausbesitzer Herr Johann Schreier am 30. v. M. Das Leichenbegängnis fand am 1. ds. unter ansehnlicher Teilnahme statt. Das Bürgerkorps, die freiwillige Feuerwehr, denen der Verstorbene durch lange Jahre angehörte, beteiligten sich daran korporativ, ebenso die freiwillige Feuerwehr Zell a. d. Ybbs, der kathol. Gesellenverein, die Schuhmachergewerkschaft. Weiters sah man unter den Trauergästen Bürgermeister Herrn Lindenhofer mit mehreren Stadt- und Gemeinderäten und viele Gewerbetreibende. R. I. P.

\* **Stadttheater.** Die letzten Ankündigungen der Theaterleitung versprachen ziemlich viel und wir müssen zugeben, daß wir keine Enttäuschung erlebt haben. Der „Vogelhändler“, Operette von C. Zeller, an sich eine recht ansprechende, reizende Schöpfung, wenn man von dem etwas veralteten Libretto absieht, wurde im großen Ganzen recht gut gespielt. Fr. Pianta als Christl bot uns eine Glangleistung, wie wir sie selten bei uns genießen konnten. Ihre Stimme ist einschmeichelnd, klangvoll und vereint sich harmonisch mit ihrem Spiel. Herr Oberrenner war ein naturechter Vogelhändler Adam und sang besonders die schönen Lieder „Als mein Ahnl zwanzig Jahr“

Die Glocken der griechischen Kirche dröhnten draußen in der Finsternis, und die meisten, wenn nicht alle, aus der Gemeinde tapteten sich hin, um dem Ruf zum Gebet zu folgen.

Niemand, der jene Schreckenstage durchgemacht hat, veräußert, bei der Erzählung seiner Erlebnisse die furchtbare Finsternis zu erwähnen. Sie übertraf nach allgemeiner Schilderung die Dunkelheit der schwärzesten Nacht derart, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann, wenn man sie nicht selbst erlebt hat. Viele haben mir erzählt, es sei unmöglich gewesen, eine Laterne auf Armesweite zu sehen; so dicht war die Aschenwolke, die alles einhüllte.

Die Gefühle, die durch den Aschenfall ausgelöst wurden, werden von J. E. Thwaites, Postbeamten auf dem Dampfer „Dora“ lebendig beschrieben, der das Gebiet des Aschenregens durchfuhr:

„Und nun begann der eigentliche Aschenregen; er fiel in Strömen; er umwirbelte und umkreiste uns. Die Schwerkraft schien mit der Richtung seines Auftreffens nichts zu tun zu haben. Die Unterseite der Decks schien ebensoviel abzubekommen wie die Seiten oder die Decks unter unseren Füßen. Helles elektrisches Licht war bloß wenige Schritte weit zu sehen, und wir konnten uns an Deck nur mühsam zurechtfinden.“

Die Deckoffiziere mußten die Fenster des Ruderhauses dicht zumachen; selbst so konnte der Mann am Rod nur mit größter Schwierigkeit den Kompaß erkennen, derart dichter Staub erfüllte den Raum.

Unterdessen umzuckten ständig düstere Blitze das Schiff und andauerndes Donnerrollen, manchmal gleichzeitig mit den Blitzen, erhöhte das Schreckliche des Hexensabbats, der uns umtobte. Weder vom Wasser war etwas zu sehen oder zu hören noch vom Festland, und so hätten wir genau so gut meilenweit über dem Wasserspiegel sein können. Dabei wußten wir, daß die Sonne schon mehr als zwei Stunden über dem Horizont stand.

Im Speisesaal war alles weiß von einer dichten Staubschicht, während dicker Rauch die Luft erfüllte. Die Temperatur stieg sehr rasch, und was noch an Luft verblieb, wurde schwer, schwül und stickig. Unter Deck war es unerträglich, aber auf Deck war es noch schlimmer. Der Staub verstopfte die Nasenlöcher, rieselte uns den Rücken hinunter und brannte in den Augen wie Säure-

und „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ stimmlich als auch im Vortrage ganz vortrefflich. Sehr erfreulich war diesmal die Musik, die besonders exakt spielte und in bester Fühlung mit der Bühne blieb. Der reiche Melodienquell, der trotz des hohen Alters der Operette noch recht jugendlich wirkt, ließ uns manch andere Schwäche der Vorstellung nachsichtig betrachten. Wir denken da an den etwas schwachen Chor, den wenig ansprechenden Stanislaus und die zu derbe Darstellung der Hochschulprofessoren. Die Neugängung des Ensembles durch Fr. Pianta, den Komiker Steidner und den neuen Kapellmeister Krempel hat sich als recht wertvoll für das Theater erwiesen.

\* **Zum Kapitel Fremdenverkehr.** Wir bekommen nachfolgende Zuschrift: „Als besonderer Verehrer Ihres lieben Städtchens und Mitglied des Wiener Touringklubs erlaube ich mir, der löblichen Stadtgemeinde einige Vebelstände anzuführen, die mit einigem guten Willen und Entgegenkommen leicht abgestellt werden könnten und bestimmt zur Hebung des Fremdenverkehrs und Autodurchzuges dienen werden und zwar Errichtung von Orientierungstafeln: Bei der Einfahrt in den Unteren Stadtplatz Tafeln mit Pfeil und zwar eine für das Ennstal und eine zweite für das Ybbsstal und selbe in entsprechender Größe. Vielleicht bei der Eisenhandlung Bauer. Weiters eine große Tafel am Ybbssturm „Durch die Stadt nach Amstetten“; desgleichen am Stadtturm mit Pfeil nach Amstetten, da bekanntlich viele Fahrzeuge zum Rothschildschloß hinunter fahren. Am Nowakhaus eine Tafel „Nach Amstetten“; desgleichen eine Tafel am Waaghäuschen. Eine Tafel am Hause der Frau Hübinger: „Nach Weyer“. Eine Tafel an der Apotheke: „Nach Ybbitz und ins Ybbsstal“. Die Tafeln wären groß, in gut lesbarer Schrift anzufertigen, da man beim Durchfahren kleine Tafeln nicht gut lesen kann. Es wird sicher in Waidhofen Automobilitäten geben, die noch bessere Vorschläge machen können, und glaube ich hiemit die Serie der Beschwerden eröffnen zu haben. Ihnen, geehrte Schriftleitung im Vorhinein für die Wiedergabe bestens dankend, zeichne ...“ Zu dieser Zuschrift bemerken wir: Unseres Wissens besteht ein Beschluß des Gemeinderates, entsprechende Orientierungstafeln anzubringen. Warum dieser Beschluß bisher nicht durchgeführt wurde, ist uns nicht bekannt. Nicht außer Acht gelassen werden dürfte bei Anbringung dieser Tafeln, daß sie neben ihrer Zweckmäßigkeit auch nicht den nötigen Geschmack vermissen lassen sollen. Ueber ihre Notwendigkeit wird sich jeder auch noch so oberflächliche Beobachter des Verkehrs im Klaren sein.

\* **Unfall.** Bei dem am 2. Februar d. J. von der 1. Waidhofener Kapellschützengesellschaft veranstalteten Preischießen hat sich ein bedauerlicher Unfall ereignet, durch den der Schützenwirt, Gasthofbesitzer Herr Josef Rogler, schwer verletzt wurde. Herr Rogler wollte in der Mittagspause in den Zielerraum gehen, um die Ventilation zu öffnen und bemerkte durch einen unglücklichen Zufall nicht, daß auf eine Scheibe noch geschossen wurde. Gerade als er an der Zieleröffnung vorüber gehen wollte, fiel ein Schuß und traf Herrn Rogler oberhalb des rechten Ohres. Der Verletzte legte anfangs der Sache nicht viel Bedeutung bei, doch bald stellte sich heraus, daß die Verletzung gefährlich ist und die im Kranken-

spriker. Vögel taumelten freischend durch die Luft und fielen hilflos an Deck.“

Als am Morgen des dritten Tages (8.) das Tageslicht wieder ausblieb, kam man zu der Ueberzeugung, daß es am besten sei, die Bewohner von Rodial zu versammeln, damit Anordnungen zu ihrer Sicherheit leichter durchgeführt werden könnten. Entsprechend fährt Kapitän Berry fort:

„Auf mein Ersuchen wurde etwa um 1/9 Uhr morgens das Lagerhaus am Kai geöffnet, und nach eiliger Beratung mit einigen der angesehensten Bürger schickte ich dem Priester in der Kirche Bescheid, alle Leute könnten auf der „Manning“ und in dem Lagerhaus aufgenommen werden. Schon vorher hatten viele an Bord Zuflucht gesucht.“

Ich berief dann die Offiziere des Schiffes und einige Bürger zu einer Beratung. Unter letzteren befanden sich ortskundige Lotsen. Da alle Kennmarken unsichtbar waren, wir von der Kommandobrücke nichts sehen konnten und das Schiff kaum Aussicht hatte, durch die enge Fahrinne zu kommen, ohne auszulassen, so beschloßen wir, lieber zu bleiben, wo wir waren, und die Dinge an uns heran kommen zu lassen.

Um 1/5 Uhr nachmittags ließ der Aschenregen nach, und der Himmel nahm eine rötliche Färbung an. Schließlich wurden die Gegenstände wieder schwach sichtbar.“

Die Asche, die in diesem Zeitabschnitt fiel, bildet die zweite Schicht der Ablagerung in Rodial, eine Schicht feiner Asche von lebhafter Tonbrunfarbe, jetzt 11 1/2 Zentimeter dick.

Als es so wieder hell wurde, sahen sich die Leute um; sie fanden, daß „ganz mit Asche umkleidet und verhängt, alles ihnen völlig fremd erschien“. Diese Panne des Aschenregens hielt man für eine günstige Gelegenheit, sich davonzumachen, denn —

„Da ähnliche Erscheinungen sich gestern gezeigt hatten und noch immer häufig Erdstöße erfolgten, so fürchtete man sehr, daß noch Schlimmeres bevorstände.“

Eiligt berief ich einen Bürgerausschuß und kam nach Anhören verschiedener Meinungen zu dem Schluß, daß ein weiteres Bleiben wahrscheinlich sicheren Tod bedeutete, während Aussicht auf Rettung bestände, wenn der Rutter das Meer erreichte.

Infolgedessen wurden alle an Bord genommen außer

hause von Herrn Primarius Dr. Alteder vorgenommene Röntgenaufnahme ergab, daß das Projektil den Knochen durchdrungen hatte und befürchtet werden mußte, daß auch die Gehirnhaut verletzt sei. Glücklicherweise ergab die neuerliche Untersuchung, daß das Geschloß zwischen Knochen und Gehirnhaut stecken blieb ohne letztere zu beschädigen und zu erwarten ist, daß es seine Lage so verändern wird, daß dann eine Entfernung gefahrlos vorgenommen werden kann. Ein Verschulden an diesem Unfälle trifft niemanden, sondern liegt nur ein bedauerlicher Zufall vor.

\* **Weidmannsheil!** Vergangenen Sonntag nachmittags hat Herr J. M i s t e l b a c h e r an der Straße Untergell-Quag in der Nähe des Gutes „Reifberg“ ein prächtiges **Hermelein** geschossen, diesen blutdürstigen Räuber des Kleintierreiches. Sein schneeweißes, glänzendes Kleid wurde ihm zum Verhängnis als er mit seiner „zweiten Hälfte“ spielend am grünen Wiesenboden herumhüpfte und so des Jägers Auge auf sich lenkte. Huch, war er in seinem Bau. Doch die Neugierde plagte ihn und er guckte nochmals heraus, um zu sehen, wer ihn da störe — da hat ihn das todringende Blei erreicht.

\* **Ude-Versammlung.** Am Sonntag den 29. v. M. vormittags sprach im vollbesetzten Gahner-Saale der bekannte Kämpfer gegen den Alkoholmißbrauch, Professor Dr. Ude. Das in der Presse und Öffentlichkeit gegenwärtig viel erörterte Für und Gegen in der Frage der Beschränkung des Alkoholkonsums und auch die Persönlichkeit Dr. Udes, der in der letzten Zeit viel von sich sprechen machte, hatten Viele angelockt, um Ude kennen zu lernen und zu hören, was er in dieser im Vordergrund stehenden Frage des Volksbegehrens zu sagen habe. In seiner vollstündlich gehaltenen Rede, die von Humor gewürzt, Zustimmung und oft lebhafteste Heiterkeit hervorrief, machte er die Zuhörer nach einleitenden Worten mit den fünf Forderungspunkten bekannt: 1. Verbot des Alkoholausfuhres von Samstag mittags bis Montag früh. 2. Erhöhung des Schulkalters der Jugend von 16 auf 18 Jahre. 3. Allmähliches Erlöschen der Konzessionen für Branntweinschenken. 4. Unflagbarkeit der Trinkschulden. 5. Gemeindebestimmungsrecht für weitere Einschränkungen. An Hand drastischer Beispiele und Zahlen gab er ein Bild von der volkschädigenden Wirkung des Alkoholmißbrauches und hatte scharfe Worte gegen das Alkoholkapital und der ihm ergebenden Presse. Zum Schluß forderte Prof. Doktor Ude die Anwesenden auf, sich in die aufliegenden Unterjchriftbogen für das Volksbegehren einzutragen. Bezüglich seiner einseitigen Ausfälle gegen die wölfischen Kreise müssen wir den Vortragenden beruhigen mit dem Hinweis, daß es gerade die Wölfischen waren, die nicht erst heute, sondern seit mehr als einem Jahrzehnt in den Vereinen des Deutschen Turnerbundes und in anderen Jugendbünden mit den besten Erfolgen wertvollste Arbeit geleistet haben, um die Jugend von der Trunksucht abzuhalten.

\* **Volksbegehren.** Alle, die bereit sind, für das Volksbegehren gegen Alkoholmißbrauch in Waidhofen und den nächstliegenden Orten **Unterjchrift** zu sammeln, mögen sich bei der Stedlungsgemeinschaft Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 24, melden, um die nötigen Behelfe zu erhalten und die Sammlung systematisch zu gestalten.

dem amerikanischen Regierungskommissär Vizemarschall Armstrong (der glaubte, pflichtgemäß bleiben zu müssen), und drei andern Männern. Wenn auch Armstrong selber zurückblieb, so schickte er doch seine Frau an Bord. Seine Handlungsweise spricht für sich selbst. Nur Helben bringen ein solches Opfer.

Um 1/6 Uhr nachmittags fuhr der Rutter ab. Kapitän Brown, ein alter und geschickter Rodiaker Lotse, bediente sich zweier Lote und leitete den Rutter durch die enge Fahrstraße. 5 Uhr 55 Minuten nachmittags anferten wir in dem äußeren Hafen, nachdem wir eine Peilung auf die Insel Woody (Wood) genommen hatten, die eine ungefähre Weiterfahrt in See so gut wie sicherstellte, selbst wenn uns die Finsternis erneut einhüllen sollte.

Sobald das Schiff ankerte, kam das Motorboot „Norman“ von der Insel Woody und brachte alle Bewohner, 103 an der Zahl. Viele waren fast verhungert und verdurstet, während andere der Pflege der Ärzte und Krankenschwestern bedurften. An diesem Tag wurde an 486 Personen Speise und Trank ausgegeben, unsere eigene Besatzung abgerechnet, 414 erhielten ein Obdach durch uns; 72 wurden an Bord des Schleppers „Printer“ untergebracht, der mit der „Manning“ aus dem Hafen kam und längs der Ufer ging.“

Es waren schwere Leidensstunden, als der Rutter vor Anker lag und man das drohende Unheil erwartete. Jeder war von den Anstrengungen des Ueberstandenen und den Rettungsarbeiten erschöpft; aber die Leute an Bord kamen wenig zur Ruhe. Die Besatzung gab zwar ihre Hängematten an Frauen und Kinder ab, da aber mehr als 500 Personen jeglichen Alters und Standes an Bord eines Bootes waren, das nicht ein Viertel davon bequem unterbringen konnte, so war auf den überfüllten Decks kaum ein Plätzchen zu finden, wo man sich hinlegen konnte.

Während der Nacht des 8. begann wieder Asche zu regnen, und zwar bis zu einer nicht genau verzeichneten Morgenstunde. Dieser Fall bildet die dritte, oberste Lage seiner grauer Asche, die 3/4 Zentimeter hoch war, nachdem sie sich gesackt hatte. Bevor die Luft nach diesem letzten Aschenfall endgültig klar wurde, hatte Rodial zwei Tage und drei Nächte hindurch eine eigentlich ununterbrochene Finsternis erlebt.

\* **Wieder ein Haupttreffer** der Klassenlotterie bei der „Glücksstelle Stein“ gewonnen. In der sechsten stattgefundenen Ziehung der 2. Klasse der Klassenlotterie wurde der Haupttreffer von S 20.000.— von glücklichen Kunden der „Glücksstelle Stein“, Wien, 1., an der „Sohen Brüde“, gewonnen.

\* **Bewertung der Sachbezüge** für Zwecke der Krankenversicherung der Arbeiter und für Zwecke der Angestelltenversicherung. Auf die im 26. Stück des Landesgesetzblattes für das Land Niederösterreich (Jahrgang 1927) unter Nr. 221 und 222 verlautbarten Kundmachungen des

Landeshauptmannes von Niederösterreich vom 17. Dezember 1927, Zl. L. N. VII/5—2695/52, und vom 19. Dezember 1927, Zl. L. N. VII/5—2747/20, betreffend die Festsetzung der Werte der Sachbezüge für Zwecke der Krankenversicherung der Arbeiter, bzw. für Zwecke der Angestelltenversicherung, wird hiemit mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß die verlautbarte Sachbezuagsbewertung für Zwecke der Krankenversicherung der Arbeiter für die Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft nicht gilt.

### Aus Umstetten.

— **Evangelische Gottesdienste.** Sonntag den 5. Feber, 8 Uhr früh: Kindergottesdienst; 9 Uhr vormittags: Hauptgottesdienst. Mittwoch den 8. Feber, 1/8 Uhr abends: Abendandacht.

— **Auflassung der Fremdenzimmerabgabe.** Umstetten, 2. ds. Die hiesige Stadtgemeindevertretung hat mit Rücksicht auf die nicht sehr günstige Lage des Gastgewerbes und in Ansehung einer Hebung des Fremdenverkehrs mit Wirksamkeit vom 1. Jänner l. J. die Fremdenzimmerabgabe, die bisher 10 Prozent betragen hat, vollständig aufgelassen.

— **Zum Maskenball.** Der 11. Februar, der Tag des großen Faschingsfestes in Umstetten, von weit und breit mit feberhafter Spannung erwartet, ist bereits in greifbare Nähe gerückt und das Interesse mehrt sich von Tag zu Tag. Der Faschingszauber hält uns alle gefangen, denn er bringt die frohe Stunde für Freude und Vergnügen und dem Rufe: Die Masken auf, laß Alltagsalltag bleiben — und folget mir zum bunten Faschings-treiben! — wird alles Folge leisten. Faschingsball, Moulin Rouge, ohrenbetäubender Lärm, reizende Masken, Konfetti, kostige Eßen im verdämmenden Schein, verbunden mit Walzer-Musik und den Klängen der Jazz, heben den Trubel des Karneval ins Grenzenlose. Von einem bekannten Wiener Tanzpaar vorgeführte kunstvolle Tanzeinlagen erhöhen den Zauber dieser Faschingsnacht um vielfaches. Die Menge von Abwechslung wird die noch Wankelmütigen zum Entschluß bringen, diese Karnevals-Sensation am 11. Februar in Umstetten zu besuchen. Gäste, die noch nicht im Besitze einer Einladung sind, wollen selbe von Herrn Karl Hintersteiner, Umstetten, fordern. Auto werden kostenlos beige- stellt und sind Bestellungen an das Maskenball- komitee rechtzeitig zu stellen.

— **Kirtanz z'Arubering.** Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer die Deutsche Verkehrsgewerkschaft am Faschingdienstag den 21. Feber in den Räumen des Großgasthofes Ginner in Kränzen. Die vornehme, gemüthliche Faschingsveranstaltung gilt bereits als Tradition der Bevölkerung von Umstetten und Umgebung und wird durch die Leitung der Ortsgruppe würdig vorbereitet. Karten im Vorverkauf zu S 1.50 in der Trafik Sauer erhältlich.

— **Tödlich verunglückt.** Umstetten, 2. ds. In Gumpenberg bei Ded ereignete sich gestern ein tödlicher Unfall. Der 29-jährige, bei Herrn Franz Sengtbratl, Gastwirt und Fleischerhauer in Mauer-Dehling, bedienstete Fleischergehilfe Florian Leonhartsberger wollte mit einer größeren Fuhr Kälber und Schweine bei Gumpenberg den steilen Berg zur Reichsstraße nehmen, als plötzlich das Fuhrwerk ins Wanken geriet, umfiel und Leonhartsberger unter sich begrub. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Unglückliche durch ein Lastauto in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

— **Aus dem fahrenden Zug gesprungen.** Umstetten, 27. v. M. Gestern nachmittags sprang zwischen den Stationen Ufchbach und Mauer-Dehling der siebzehnjährige Gustav Weiß, geboren in Wien, Hippgasse 33, wo auch seine Angehörigen wohnen, aus dem fahrenden Personenzuge, in dem er als Schübling nach Wien gebracht werden sollte. Durch den Sturz brach sich der Unglückliche zweimal den linken Arm, einmal den rechten Arm, das Nasenbein und verletzte sich an der Stirn und am rechten Fuß schwer. Doktor Walshshofer aus Ufchbach leistete dem Verunglückten erste Hilfe, worauf ihn die Rettungsabteilung der Stadtfeuerwehr Umstetten im Rettungsauto von Ufchbach ins hiesige Krankenhaus einbrachte, wo Weiß hoffnungslos darniederliegt.

— **Ein fingierter Raubanfall.** Die in Wismannsdorf, Gemeinde Sündelburg, Bezirk Umstetten, wohnhafte, gewesene Wirtschaftsbefizerin Rosalia Holzner verbreitete in Umstetten das Gerücht, daß sie am 5. v. M. knapp nach 17 Uhr nächst der Ortschaft Dingfurth auf der Bundesstraße zwischen Blindenmarkt und Umstetten von zwei jungen Burschen überfallen, mißhandelt und ihrer Burschenschaft im Betrage von S 7.24 beraubt worden sei. Die von ihr in dieser Angelegenheit am Posten Ded erstattete Anzeige wurde an den Posten Umstetten abgetreten. Auf Grund der im Gegenstande gesammelten Beweise wurde gleich anfangs der Verdacht rege, daß der Ueberfall von der Holzner fingiert worden sei. Im weiteren Verlaufe der Erhebung wurde sie am 28. v. M. einer eingehenden Vernehmung unterzogen, in deren Verlauf sie die Haltlosigkeit ihrer Angaben ein- sah und nach langem Leugnen gestand, daß sie den Raubanfall tatsächlich fingiert habe.

— **Die Nase abgeschlagen.** Umstetten, 31. v. M. Am 29. v. M. fand in Euratsfeld der Ball der dortigen freiwilligen Feuerwehr statt, der von Gästen aus fern und nah ungemein zahlreich besucht war und einen schönen Verlauf nahm. Nach Schluß der Veranstaltung gerieten einige feindliche „Burschenschaften“ etwas heftig aufeinander, so zwar, daß dem jüngeren Zehnteilen- besizersohn Josef Schrammel aus Euratsfeld von einem der „Kämpfer“ in der Hitze des Gefechtes die Nase durch einen Eisenstod, den der Angreifer gegen Schrammel als Waffe benützt hatte, abgeschlagen wurde. Dem Schwerverletzten wurde sofort ärztliche Hilfe zuteil, der Angreifer zur Anzeige gebracht.

— **Zeiners Weltpanorama.** Burgfriedstraße 14. Vom 1. bis 7. Feber: Buffalo, Amerika. Prachtige, sehenswerte Bilder! Vom 8. bis 12. Feber: China. Eine sehr schöne Bilderreihe aus dem fernen Osten.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee: Das Glück in der Kaffeeschale! Kathreiners Kneipp Malzkaffee: Das Glück in der Kaffeeschale! Kathreiners Kneipp Malzkaffee: Das Glück in der Kaffeeschale! Kathreiners Kneipp Malzkaffee: Das Glück in der Kaffeeschale!

**Verlangen Sie immer ein Originalpaket**



**Kathreiners Kneipp Malzkaffee**

**„Das Glück in der Kaffeeschale“**

**Niemals offen ausgewogen, immer nur echt in Originalpaketen mit Kneippbild.**

### Veranstaltungen

**Druckerei Waidhofen an der Ybbs, Gesellschaft m. b. H.** empfiehlt sich zur Anfertigung von Plakaten, Einladungsbriefen und -Karten, Eintrittskarten für alle Herbst- und Winter-Veranstaltungen von Vereinen, Korporationen, Gesellschaften und Privaten. Raschste Lieferung, billigste Preise. Kostenlose Verlaubarung im „Bote von der Ybbs“ in der ständigen Rubrik „Veranstaltungen“ vom Tage der Bestellung bis zur Abhaltung.

- Waidhofen:**
- Samstag den 4. Feber, abends 8 Uhr: **Kostüm- und Maskenrummel** des Allg. Sportklubs bei Inführ-Kreul.
  - Samstag, 11. Feber 1928, 8 Uhr abends: **Zweites Sängerkränzen** des M.-G.-W. Zell a. d. Ybbs bei Kögl (Strunz).
  - Samstag den 11. Feber, abends 8 Uhr: **Metallarbeiterkränzen** bei Schinagl (Gafner), Weyerstraße.
  - Sonntag den 12. Feber, abends 8 Uhr: **Gesellenvereinsball** bei Schinagl, Weyerstraße.
  - Faschingsamstag den 18. Feber 1928: **Ball** der freim. Gewermehr Waidhofen a. d. Ybbs im Großgasthofe Kreul (Inführ).
  - Faschingssonntag den 19. Feber, 8 Uhr abends: **Tanzschul-Schlufkränzen** des M.-G.-W. Zell bei Kögl-Strunz.

- Umgebung:**
- Samstag den 4. Feber, abends 7 Uhr: **Arbeiterball** bei Eichletter in Böhlerwerke.
  - Sonntag den 5. Feber, nachmittags 3 Uhr: **Kameradschafts-Kränzen** des Kam.-Ver. Konradshaim bei Gutjahr, Schaföd.
  - Sonntag den 5. Feber, abends 6 Uhr: **Arbeiter-Turnerball** im Gasthaus Anna Wedl in Rosenau.
  - Sonntag den 12. Feber, 3 Uhr nachmittags: **Schützenball** in Kerchbaumers Gasthaus, Ueg.
  - Sonntag den 12. Feber, nachmittags 5 Uhr: **Kameradschaftsball** des Kameradschaftsvereines im Gasthaus Pilsinger in Althartsberg.
  - Sonntag den 12. Feber, nachmittags 4 Uhr: **Allg. Gewerkschaftsball** der Freien Gewerkschaft im Gasthause Hinterdorfer in Ulmerfeld.
  - Faschingsamstag den 18. Feber, abends 8 Uhr: **Turner-Kränzen** des d. T. Ybbsitz im Gasthaus Heigl in Ybbsitz.
  - Faschingssonntag den 19. Feber, nachmittags 4 Uhr: **Arbeiterball** der soz.-dem. Org. im Gasthaus Hinterdorfer in Ulmerfeld.

\* **Zell a. d. Ybbs. (Todesfall.)** Am Dienstag den 31. Jänner starb in Wien, wohin sie sich zur Operation begeben mußte, Frau Paula Studenberger, die Gattin des hiesigen Schmiedemeisters Herrn Ferd. Studenberger, im Alter von 46 Jahren. Der unerwartet rasche Tod dieser äußerst gediegenen Frau und herzensguten Mutter rief überall lebhafteste Bestürzung hervor. Dauchte doch niemand daran, daß ihr der Tod so nahe und sie so früh von ihrer Familie scheiden mußte, die ihr Lebensinhalt war. Frau Studenberger, die die Tochter des Wäckermeisters Schaidler in Frankensfeld war, überlebte mit ihrem Gatten und Familie erst vor drei Jahren von Gresten nach Zell a. d. Ybbs, wo Herr Studenberger die Beer-Schmiede künlich erworben hat, und erfreute sie sich hier in allen Kreisen der Bevölkerung großer Wertschätzung. Das Begräbniß findet am Sonntag den 5. Feber um 3 Uhr nachmittags in Frankensfeld statt. Sie ruhe in Frieden!

\* **Zell a. d. Ybbs. (Bolzenschießen.)** Bei dem am 29. v. M. stattgefundenen Schießen in Herrn Kornmüllers Gasthaus wurden folgende Resultate erzielt: 1. Tiefschußbest Herr Josef Teuber, 1/2 Teiler; 2. Tiefschußbest Herr Franz Moser, 1 Teiler. 1. Kreisbest Herr Josef Maderthaner, 24 Kreise; 2. Kreisbest Herr Ignaz Leimer, 23 Kreise. — Nächstes Schießen Sonntag den 5. Feber. Schützenheil!

\* **Böhlerwerk.** (Evangelischer Familienabend.) Es wird nochmals auf den evangelischen Familienabend hingewiesen, der heute Freitag den 3. Feber, abends 8 Uhr, in Eichletters Gasthaus stattfindet. Thema: „Kirche und Arbeiterschaft“, Referent: Herr Pfarrer H. Fleischmann-Steyr. Freunde und Bekannte sind willkommen.

\* **Ybbsitz. (Kranzelschießen am 19. Jänner.)** Tiefschuß: 1. Herr Edm. Fahrngruber, 18 Teiler; 2. Herr Engelbert Heigl, 39 Teiler; 3. Herr Fritz Müller, 62 1/2 Teiler; 4. Herr Matth. Lieb, 72 Teiler. Kreisbeste: 1. Herr Hans Seisenbacher, 53, 48 Kreise; 2. Herr Jakob Kupfer, 56, 54 Kreise; 3. Herr Rudolf Böhacker, 51, 50 Kreise; 4. Herr Franz Windischbauer, 50, 49 Kreise. Die Meisterschaft wurde geschossen von den Herren: Jakob Kupfer mit 56, 54 Kreisen, Engelbert Heigl mit 55 Kreisen. — (Kranzelschießen am 25. Jänner.) 1. Herr Franz Windischbauer, 50, 50 Kreise; 2. Herr Engelbert Heigl, 54, 47 Kreise; 3. Herr Jakob Kupfer, 53, 51 Kreise; 4. Herr Hans Seisenbacher, 48, 47 Kreise. Tiefschuß: 1. Herr Fritz Müller, 16 Teiler; 2. Herr Rudolf Böhacker, 48 Teiler; 3. Herr Edmund Fahrngruber, 67 Teiler; 4. Herr Franz Krieger, 76 T. Schützenheil!

## Aus Haag und Umgebung.

**Haag, N.-De.** (Deforierung mit dem goldenen Ehrenzeichen.) Am Dienstag den 24. v. M. war im Hause Sturm in Aich, Gemeinde Land Haag, eine seltene Feier. Dem greisen Landwirt Michael Sturm, der im 81. Lebensjahre steht, wurde das ihm verliehene goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik überreicht. Es hatten sich in dem genannten Hause eingefunden: Landeshauptmann von Niederösterreich Dr. Buresch, der mit einer Ansprache das Ehrenzeichen überreichte, der Präsident der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer Reither, der Direktor dieser Kammer Dr. Dollfuß, der Staatssekretär a. D. Josef Stöckler, Nationalrat Schönsteiner namens des Bundeskanzlers Doktor Seipel und der christlichsozialen Reichspartei, Minister a. D. Buchinger namens des Reichsbauernbundes, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Willfort von Amstetten, Nationalrat Mayrhofer aus Mchbach, Landeskammermitglied Franz Gerstmann, die Bürgermeister Ströbiger von Markt Haag, Naglstrazer von Land Haag und Schrottbauer von St. Valentin. Nach den verschiedenen ehrenden Ansprachen dankte namens der Familie Studienrat Ambros Sturm, Professor am Gymnasium in Seitenstetten, ein Sohn des Gefeierten, für die Veranstaltung dieser Feier. Bundesrat Sturm, der auch Direktor des n.-ö. Bauernbundes ist, ist ebenfalls ein Sohn. Nach Beendigung dieser Feier fuhrten die Teilnehmer nach St. Valentin, woselbst der Bezirksbauernball stattfand. Landeshauptmann Dr. Buresch und die anderen Herren aus Wien interessierten sich dort für den in Szene gesetzten Hochzeitseinzug und die einheimischen Tänze, besonders die verschiedenen Ländler, und fuhrten dann abends nach Wien zurück.

**Haag.** (Gewerbebund-Sprechabend.) Am 26. v. M. fand hier ein gut besuchter Sprechabend statt. Obmann Riegler begrüßte unter anderen den Bürgermeister von Haag. Zunächst erstattete Inspekt. Hierner ein ausführliches Referat über Organisationsfragen. Gemeinderat Eder berichtete über den Gemeindevoranschlag pro 1928. Obmann Riegler behandelte lokale Angelegenheiten, u. a. wurde auch die Frage der Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule, sowie Krankenversicherung der gewerblichen Meister besprochen. Nach Einkassierung der Mitgliedsbeiträge für 1928 schloß Obmann Riegler die Versammlung mit Dankesworten an die Erschienenen.

**Haiderhofen.** (Als Leiche aufgefunden.) Die 76-jährige Ausnehmerin Anna Böchl wurde am 25. v. M. um etwa 10 Uhr in ihrem Wohnzimmer in Dorf a. d. Enns, Gemeinde Haiderhofen, als Leiche aufgefunden. Nach Aussage des Gemeindefeldwärters Rothmayer ist der Tod infolge Herzschlages eingetreten.

**Haiderhofen.** (Ein Abgängiger zurückgeführt.) Der seit 28. Dezember 1927 aus dem Elternhause in Dorf a. d. Enns abgängige 16-jährige Franz Mayrhofer ist nach einer Mitteilung des Gendarmeriepostens Haiderhofen wieder zu seinen Eltern zurückgeführt.

**Strengberg.** (Hauptversammlung des Männergesangsvereines.) Bei der Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereines Strengberg, die kürzlich im Vereinsheim Lehner abgehalten wurde, wurden folgende Mitglieder in die Vereinsleitung gewählt: Bundesstraßenmeister Karl Eder, Obmann; Oberlehrer Walter Kneifel, Obmannstellvertreter und 1. Chormeister; Alois Groisböck, Schriftführer; Leopold Fritscher, Kassier; Hans Stöckl, Archivar; Frz. Handter, Sangrat. Der Gründer und Ehrenchormeister des Vereines Oberlehrer Alexander Schreiber leitet für die Dauer seines Aufenthaltes in Strengberg die musikalischen Aufführungen.

## Aus Weyer und Umgebung.

**Weyer a. d. Enns.** (Frecher Einbruchsdiebstahl.) Während der Landwirt Georg Altschreiter, vulgo Ortner in Breitenau, Gemeinde Gaslenz, mit seinem Gesinde Samstag den 28. v. M. abends in der Stube Rosenkranz betete, stiegen zwei Personen durch das Dachfenster in das Haus und stahlen das im Schlafzimmer des Bauern aufbewahrte Geld im Gesamtbetrag von 500 Schilling. Die Diebe verließen dann durch die Haustüre, die innen versperrt war und die sie geöffnet hatten, das Haus. Die Täter dürften zwei Männer sein, die sich nachmittags bei einem in der Nähe arbeitenden Feldarbeiter eingehend erkundigten über die umliegenden Bauerngehöfte und Fußspuren auch von zwei Personen zum und vom Tatort gefunden wurden.

(Todesfälle.) Donnerstag den 26. v. M. fand die Beerdigung des im 59. Lebensjahre verstorbenen Gendarmerie-Revierinspektors d. R. Herrn Adolf Döblich statt. Der Verbliebene war vom Jahre 1906 bis 1924 Leiter des hiesigen Gendarmeriepostens und hat sich durch sein stets entgegenkommendes Wesen viele Freunde erworben, wovon sein Leichenbegängnis Zeugnis gab. Die Liedertafel sang ihrem verstorbenen Sangesbruder zwei Chöre und außer einer großen Menge von Trauerbüchern nahmen auch eine Abordnung des dv. Turnvereines Weyer, der hiesige Jagdschutzverein „Subertus“ und viele Amtskameraden des Verstorbenen teil. Er ruhe in Frieden!

(Ein neues Sparkassegebäude.) Die hiesige Sparkasse hat von der Marktgemeinde Weyer das Haus Nr. 11, Oberer Markt, gekauft. Die im Hause wohnenden Parteien haben zum Teil die Wohnungen geräumt und werden zur Zeit Adaptierungsbauten vor-

genommen, so daß die Sparkasse bereits im Frühjahr die neuen Amsräume beziehen wird.

(Beider Holzarbeit verunglückt.) Samstag den 28. v. M. war der 15-jährige Leopold Großauer auf einer Berglehne in Großraming mit Holzstreifen beschäftigt, bei welchem er durch ein ins Rollen gekommenes Bloch am Kopfe sehr schwer verletzt wurde, so daß er über Anordnung des Gemeindefeldwärters Dr. Hofbauer ins Krankenhaus nach Steyr überführt werden mußte.

(Ein roher Gatte.) Der bereits als roher Mensch bekannte ehemalige Besitzer des Werfnergutes in Großraming, Johann Altschauer, mißhandelte Sonntag den 29. v. M. seine Gattin derart, daß die Gendarmerie einschreiten mußte, die den Genannten in den Gemeindefeldwärters brachte.

(Faschingsunterhaltung.) Die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen in Weyer veranstaltete am 29. v. M. in den Sälen des Großgasthofes Josef Bachbauer einen Zipselhaubenball, der sehr gut besucht war. Die Musik besorgte ein Teil der hiesigen Marktkapelle und ein reichlich ausgestatteter Glückshafen sowie verschiedene Belustigungen trugen viel zur besten Stimmung bei.

(Unfall.) Der im Großgasthofe Josef Bachbauer bediensteten Kellnerin Fräulein Rosa Martinek zerbrach beim Reinigen der Gläser eines derselben und schnitt sich selbe am linken Arm in einer Länge von 6 Zentimeter. Sie mußte über Anordnung des Arztes in das Krankenhaus nach Waidhofen gebracht werden. Die Verletzte hatte starken Blutverlust, doch ist sie bereits außer Gefahr.

(Todesfälle.) Sonntag den 29. v. M. starb im Krankenhause in Steyr Frau Willa Holzner, Hausbesitzerin in Weyer, im 53. Lebensjahre. Montag den 30. v. M. starb hier Frau Marie Seiler, Private, im 23. Lebensjahre. — Montag den 30. v. M. starb in Wien Graf Oskar Julius Albert Bopp von Oberstadt, Herr auf Voelkrafhof, sächs.-weim. Kämmerer, pästl. Geh.-Kämmerer di spada e cappa, fgl. württ. D.-St. a. D., Ehrenbürger von Mühlhausen a. E. und Ritter hoher Orden, im 62. Lebensjahre. Der Verbliebene war der Vater der Gräfin Kulmer, Witwe nach dem verstorbenen Theodor Dreher, und wird der Leichnam nach Weyer a. d. E. überführt und in der Gruft am hiesigen Friedhof Samstag den 4. d. M. beigesetzt.

(Rascher Tod.) Freitag den 27. v. M. kam nachmittags mit der Bahn der 40-jährige Marktfrant Karl Muthspiel aus Linz nach Großraming. Am Wege vom Bahnhof zum Orte sank der Genannte plötzlich zu Boden und konnte der rasch erschienenen Gemeindefeldwärters Dr. Hofbauer nur mehr Tod durch Herzschlag feststellen. Der Verstorbenen wurde in die Ortsleichenkammer gebracht.

(Pferdezüchter-Versammlung.) In Rosenstein fand in Dachauer's Gasthaus die Jahresversammlung des dortigen Pferdezüchtervereines statt, bei der der Vizepräsident Müller den Tätigkeitsbericht erstattete und besonders hervorhob, daß es dem Senfenerksbesitzer Franz Sonnleitner, der, obwohl schon 80 Jahre alt, mit vollem Eifer sich der Pferdezucht widmet, durch rastloses, jahrelanges Arbeiten im Ennstal gelungen ist, ein Pferdmaterial heranzuziehen, das erstklassig genannt werden darf. Es wäre nur zu wünschen, daß viele Käufer in die Gegend kämen, in der sie so reingezüchtetes Pferdmaterial finden würden. Auch der großen Verdienste des Herrn Franz Leitner, der die Hengste bei Herrn Sonnleitner zu pflegen hat, gedachte der Redner anerkennend.

## Aus dem Ennstal.

**St. Gallen.** (Die aufgebahrte Leiche verlohlt.) In einem Zimmer des Wohnhauses des Besitzers Steiner, vulgo Steindl, im Hinteren Frenzengraben bei St. Gallen, war die Leiche der Bäuerin aufgebahrt. In der Nacht auf den 24. v. M. unterließen es die Hausbewohner, eine Kerze neben der Bahre, die schon sehr stark herabgebrannt war, auszulöschen. Die Kerze steckte in der Nacht das Bahrtuch in Brand. Die Flammen griffen bald auch auf den Bahrtisch und die Einrichtung über. Der Brand wurde erst sehr spät bemerkt. Der 80-jährige Mann und sein Sohn konnten nur mit Mühe das nackte Leben und einige Haustiere retten. Die Leiche der aufgebahrten Frau wurde eingeeicht. Das Anwesen ist vollständig niedergebrannt.

## Verschiedene Nachrichten.

### Die Größe der Meereswellen.

Das ist die gewaltigste zerstörende Kraft der Erde, doch machen sich viele, die den Ozean nicht kennen, einen ganz übertriebenen Begriff von der Höhe der Wellen während eines Sturmes. So lange genaue Feststellungen nicht möglich waren, wurde nicht selten von „turmhoher“ Wellen gesprochen. Als es aber mit Hilfe der photogrammetrischen Methode gelang, die Höhe der Wellen zu bestimmen, erwies sich, daß die größten der bisher beobachteten Wellen die Höhe von zwölf Metern nie überschritten; selbst bei starken Stürmen treten auf dem freien Meer in südlichen Breiten in der Regel nur Wellen von fünf bis sieben Meter Höhe auf, während in der Nordsee die Wellen fast immer unter vier Meter Höhe bleiben. Die Länge der Wellen ist gewöhnlich

zehn- bis zwanzigmal größer als ihre Höhe, doch kommt es auch vor, daß die Wellenlänge dieses Verhältnis stark übertrifft. Die Bewegung der Wellen pflanzt sich in sehr große Tiefen fort; Messungsversuche haben ergeben, daß die Bewegung einer Welle, von nur einem Meter Höhe bis in eine Tiefe von 350 Metern hinabreicht. Bei den Windverhältnissen, wie sie der Passatwind hervorruft, pflanzen sich die Wellen mit einer Geschwindigkeit von sieben bis acht Metern in der Sekunde fort, bei etwas kräftigerer Brise haben sie aber schon eine viel größere Schnelligkeit; sie erreichen dann eine Geschwindigkeit von zwölf Metern in der Sekunde. Die höchste Wellengeschwindigkeit, die man gemessen hat, betrug 24 Meter in der Sekunde. Die Vorstellung von den „turmhoher“ Wellen ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß man sich auf Deck auf einer horizontalen Ebene glaubt, während das Schiff im Sturm schief liegt und die Wellenhöhe aus der veränderten Perspektive zeitweilig stark vergrößert erscheinen muß.

### Die älteste Zeitung Europas.

Ein Fund, der auf die Frühgeschichte des europäischen Zeitungswesens neues Licht wirft, ist von Karl Junker in der Wiener Staatsbibliothek gemacht worden. Der Gelehrte entdeckte nach einem Bericht der „Literarischen Welt“ eine bisher unbekannt gebliebene Zeitung, die „Ordinari Reichszeitung“, die seit 1620 regelmäßig in Wien erschien. Da die erste Zeitung Europas, von der man bisher wußte, die „Gazette de France“, erst seit 1631 erschien, dürfte damit die älteste europäische Zeitung gefunden sein, während in China ja bekanntlich die Presse auf eine viel ältere Geschichte zurückblickt.

### Die Sprachenverwirrung auf dem Erdenrund. 2796 lebende Sprachen.

Wieviel Sprachen zurzeit auf dem Erdenrund gesprochen werden? Die Statistik liefert zu dieser Frage Zahlen, die nach den geographischen und ethnographischen Kenntnissen der Statistiker schwanken und vor allem von der Bedeutung abhängen, die man bei der allgemeinen Einordnung den einzelnen Idiomen beimißt. Nach den Berechnungen, die als zuverlässig gelten dürfen, gibt es augenblicklich 2.796 lebende Sprachen, die diese Bezeichnung verdienen. Die 860 hauptsächlichsten Sprachen verteilen sich folgendermaßen: Europa 48, Asien 153, Afrika 118, Nord- und Südamerika zusammen 424, Ozeanien 117. Es bedarf keines besonderen Beweises, daß die Linguistik noch große Aufgaben zu lösen hat.

### Die kritischen Jahre der Ehe.

„Das erste Ehejahr und die Zeit zwischen dem fünfzehnten und zwanzigsten Jahr des ehelichen Lebens sind die gefährlichsten und schwierigsten Klippen der Ehe“. So behauptet wenigstens Mr. Masfger, ein sehr beliebter, in Paris lebender amerikanischer Rechtsanwalt, der in einer großen Zahl von Scheidungsprozessen wirkt und es wissen muß, da er eine reiche Erfahrung gesammelt hat. „Wenn ein Ehepaar ohne allzu große Differenzen über das erste Jahr hinweg kommt“, führte der erfahrene Rechtsanwalt aus, „darf man die Chance, ein Leben zusammen zu bleiben, auf volle 70 Prozent berechnen. Davert die Ehe über fünf Jahre, so kann man für weitere fünfzehn bis zwanzig Jahre mit ihrer Stabilität rechnen. Nach zwanzig Jahren ist die Aussicht auf Scheidung sehr gering geworden; kaum ein Prozent solcher Ehe-Invaliden bringt noch diesen Mut auf.“

### Seilbahn-Motoren.

Vor kurzem sind die Personen-Seilschwebbahnen auf die „Ranzel“ und die „Schmittenhöhe“ in Betrieb genommen und damit Neuland für Erholung und Sport erschlossen worden. In kurzer Zeit wird sich die Patscherkofelbahn anschließen und somit unser schönes Heimatland um drei kühne Ingenieurbauten reicher sein, die Tausenden das mühelose Erreichen unserer Gebirgswunderwelt ermöglicht. Es ist erfreulich, daß die Wahl der Antriebsmaschinen auf diese Bahnen, die mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Anlagen mit besonderer Sorgfalt getroffen wurde, auf österreichische Erzeugnisse fiel und zwar auf die seit fast drei Jahrzehnten Weltberühmten Climax-Rohölmotoren. Die Climax-Motorenwerke und Schiffswerft Linz A.-G., Wien, 1., Schwarzenbergplatz 18, stellt diese Motoren in ihren großen Industrieanlagen her, bestehend aus einer Schiffswerft, Graugießerei und Motorenfabrik in Linz a. d. Donau und einer Motorenfabrik in Liesing bei Wien. Zwischen der Climax Motorenwerke und Schiffswerft Linz A.-G. und der Liesinger Motorenfabrik, welche letztere vor kurzem ihren Betrieb zu schließen genötigt war, bestehen keinerlei wie immer geartete Beziehungen.

### Beefendhäusern aus Eierkisten.

Eine originelle Idee eines reichsdeutschen, in Graz etablierten Großkaufmannes wird durch eine Wiener Baufirma auf der kommenden Wiener Frühjahrmesse verwirklicht werden. Es handelt sich um kleine Häuser, deren Wände durchwegs aus Eierkisten zusammengesetzt sind. Die Kisten werden in aus Beton oder Pfosten hergestellten Rillen eingelassen und an beiden Seiten entsprechend verputzt. Gegenüber anderen Sparbauweisen soll sich die Herstellung der Wände um etwa 40% billiger stellen. Der Erfinder ist auf seine seltsame Idee dadurch verfallen, daß er im praktischen Leben beobachtet konnte, wie allorts Eierkisten von den gleichen Dimensionen unnerwertet herumliegen, da die Eierlieferanten die Kisten wegen der Frachtspeisen nicht zurücknehmen wollen.

Der D. S. W. Ende 1927.

Täglich 100 neue Mitglieder.

Da der Jahresbericht des D. S. W. erst in einiger Zeit erscheint, bringt die „Handelswacht“ (Hamburg) in ihrer neuesten Nummer einige Zahlenangaben, die ein Bild von der günstigen Entwicklung dieses Verbandes geben. Der Mitgliederstand betrug am Jahresende 316.612 Mitglieder, der Zuwachs im vergangenen Jahre 25.126, seit 1926 insgesamt 44.760. Der Lehrlingszuwachs beträgt 5.492 gegenüber 1926. Im Jahre 1927 sind 128 neue Ortsgruppen gegründet worden, so daß am Jahresanfang 1768 Ortsgruppen vorhanden waren. Die Einnahme an reinen Verbandsbeiträgen erreicht erstmalig die Summe von 10 Millionen Reichsmark. Der Krankenkasse des Verbandes gehören über 200.000 Mitglieder an. Die Lebensversicherung des Verbandes vermehrte den Gesamtbestand um 90 Millionen Reichsmark Versicherungssumme. Der Einlagenstand der Sparkasse stieg auf 18 Millionen Reichsmark. Die Rücklagen für Kampfschulung und Wohlfahrtspflege konnten auf über 3,5 Millionen Reichsmark gebracht werden. An 7.750 Stellenlose wurden rund 800.000 Reichsmark Unterstüzungen gezahlt. Die Stellungsvermittlung hat 10.450 (4.425 mehr als 1926) kaufmännischen Angestellten Stellen vermittelt. Erstmals wurden an 65 Jahre alte Mitglieder die 25 Jahre dem Verbands angehört, Altersrenten von 600 bis 660 Reichsmark jährlich gezahlt.

Falsche Noten zu 20, 10 und 5 Schilling.

Seit einiger Zeit tauchen, wie Wiener Blätter berichten, plumpe Fälschungen von Noten zu 20 Schilling, sowie von Noten zu 10 Schilling der neuen Form und von Noten zu 5 Schilling der alten Form vereinzelt in Wien und auch in den Bundesländern auf. Alle diese Fälschungen sind mit freier Hand gezeichnet, wobei das Bild der Zwanziger besser, jenes der Zehner und Fünfer äußerst mangelhaft und mit derben Pinselstrichen hergestellt ist, so daß die Nachbildungen wohl in der Farbe eine entferntere Ähnlichkeit mit den echten Noten haben, bei etwas näherer Betrachtung aber auch für den Laien sofort als Fälschate erkennbar sind. Wenn es trotzdem gelungen ist, Fälschate solcher Art an den Mann zu bringen, so ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß dem Geldzeichen im Verkehr im allgemeinen zu wenig Beachtung geschenkt, das Geld bei der Empfangnahme vielfach kaum angesehen und im Vertrauen auf die Echtheit und Unversehrtheit ohneweiters eingesteckt wird. Es wird daher dringend empfohlen, die Banknoten bei Erhalt besser in Augenschein zu nehmen, einerseits um sich vor Verlust zu schützen, andererseits um durch eventuelle Anhaltung des Ausgebers dazu zu verhelfen, daß den Fälschern baldigt das Handwerk gelegt werde.

Drei Tage und Nächte an das Kreuz genagelt.

Die „Berliner Nachtausgabe“ veröffentlicht eine Schilderung interessanter Experimente, die der in Dessau wohnhafte Kaufmann Fritz Töpfer vorführt, und bei denen es sich um ähnliche Erscheinungen wie bei dem schlesischen Bergmann Diebel und der Therese Neumann von Konnersreuth handelt. Es ist ihm möglich, durch Willenskonzentration alle Schmerzempfindungen auszuhalten. Er läßt sich, während er eine Zigarette raucht, mit 18 Zentimeter langen Nägeln an ein Holzbrett nageln. Er lacht und ist ganz vergnügt, während ihm die Nägel durch Hände und Füße geschlagen werden. Töpfer tritt an die Holzwand, breitet die Arme aus, worauf ihm zunächst die Hände festgenagelt werden. Sodann werden die Füße an den Fußboden genagelt. Die Nägel werden dabei von oben senkrecht in die Füße geschlagen und jeder kann sich mit Augen und Händen davon überzeugen, daß die Nägel unterhalb der Fußsohlen wieder herauskommen. In dieser Stellung hat Töpfer, wie er angeklündigt hatte, drei Tage und drei Nächte verharrt. Nach 50 Stunden wurden die von einem Dessauer Notar angelegten Siegel unversehrt abgenommen, die Nägel wurden aus Händen und Füßen herausgezogen und waren vollkommen trocken, in den Wunden war kein Blutstropfen zu sehen. In wenigen Minuten hatte Töpfer seine Gliedmaßen wieder in Bewegung gebracht. Nach sechs Stunden sind, wie eine genaue ärztliche Untersuchung ergab, die Male an Händen und Füßen fast restlos verschwunden gewesen. Bei all diesen Vorgängen zeigt Töpfer keinerlei pathologische Erscheinungen, weder Katalapsie, keinen somnambulischen Zustand, keine Blutungen und keine Schmerzäußerungen. Töpfer zeigt noch ein anderes, bisher noch nie beobachtetes Experiment, die willkürliche Erhöhung der Körpertemperatur auf über 40 Grad Celsius, welche Erscheinung er in einem Zeitraum von weniger als fünf Minuten hervorzubringen imstande ist. Interessant sind auch die Umstände, unter denen Töpfer die Fähigkeit dieser außerordentlichen Willenskonzentration entdeckte. Er war während des Krieges Flugzeugführer und stürzte im Jahre 1918 aus beträchtlicher Höhe ab, wobei er einen Rippenbruch und schwere Beinquetschungen erlitt. Man wollte ihm das Bein amputieren, aber er widersprach und verlangte eine Operation ohne Narkose. Bei dieser Operation verlor er kein Blut und empfand auch ohne örtliche Betäubung keine Schmerzen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Erklärung.

Die Mitglieder der Waidhofner Kapselschützen-Gesellschaft, welche an dem Freischießen der Opponizer Kapselschützengesellschaft am 6. bis 8. Jänner l. J. teilgenommen haben, erklären, daß die gegen die Opponizer Kapselschützen-Gesellschaft sich im Umlauf befindlichen Gerüchte jeder Grundlage entbehren und nicht den Tatsachen entsprechen.

Des weiteren gibt der Schützenrat der Waidhofner Kapselschützen-Gesellschaft bekannt, daß die Unterlassung der Einladung zu ihrem Freischießen vom 2. bis 6. Feber l. J. irrtümlich unterlassen wurde und hiemit im Besonderen nachgeholt wird.

Die beteiligten Schützen und der Schützenrat der Waidhofner Kapselschützen-Gesellschaft.

Zu viel verlangt!

In der letzten Zeit sind innerhalb von 14 Tagen eine ganze Reihe von Vereinen mit Balkarten haufieren gegangen. Damit nicht weiter geredet wird, ist man moralisch gezwungen, für eine Familie mindestens 1 Karte zu nehmen. Dies bedeutet Auslagen, die heute in so schwerer Zeit, wo jeder Einzelne fast mit ganzer Kraft um bloße Existieren ringen muß, schwer ins Gewicht fallen. Es ist einfach nicht möglich, daß zum Beispiel ein Angestellter gleich 7 bis 8 Schilling innerhalb von 14 Tagen nur für Balkarten ausgibt. Man sollte doch glauben, es ist doch reichlich genug, wenn jeder Fitzbesoldete seine Vereinsbeiträge für x-Vereine entrichtet. Man sollte ferner glauben, daß die jetzige Zeit gar nicht dazu angetan ist, daß sozusagen jeder Verein seinen Ball haben muß und sogar Vereine aus Nachbarorten in der Stadt Balkarten verkaufen.

Der Einsender dieser Zeilen wird gewiß im Namen vieler sprechen, wenn er der Meinung Ausdruck gibt, daß dieser Unsitte doch etwas Einhalt geboten werden sollte. Derjenige, der den Ball besucht, soll einfach mehr zahlen. Wenn er sich den Ballbesuch leisten kann, so kommt es auch auf die höhere Eintrittsgebühr nicht mehr an! Derjenige, der freiwillig etwas geben will, kann ja die Eintrittsgebühr zur Abendklasse schicken oder sie dem Vereinskassier übermitteln. So war es auch früher, bevor diese Unsitte des Haufierens mit Balkarten aufgekommen ist.

Mögen diese Zeilen doch für das nächste Jahr eine Aenderung bringen!

Einer für Viele.

Durch vergleichende Kostproben

haben viele Hausfrauen längst festgestellt, daß Titze Feigenkaffee nebst feinstem Geschmack und Aroma größte Ausgiebigkeit und Färbekraft besitzt und es tatsächlich nichts Besseres gibt.

Wochenschau

Aus Anlaß der Anwesenheit der österreichischen Dichterin Paula Grogger, deren Roman „Das Grimmingtor“ sich beispiellosen Erfolg errang, in Berlin, veranstaltete der österreichische Gesandte Dr. Frank einen Tee-Empfang, zu dem sich viele Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden und der literarischen und künstlerischen Kreise von Berlin eingefunden hatten.

In Schwadorf bei Wien wurde neuerlich ein Erdbeben verspürt, das fünf Sekunden dauerte. Die Bevölkerung flüchtete in großer Panik ins Freie, wo sie die Nacht verbrachte.

Das russische Revolutionsgericht hat den katholischen Bischof Stalski wegen Spionage zugunsten Polens zu 10 Jahren Einzelhaft verurteilt.

In der Gesellschaft der Aerzte in Wien berichteten die Aerzte, die Verjüngungsoperationen nach dem System Boronoff durchgeführt hatten, über ihre Erfolge, die sie durchwegs als unbedeutend hinstellten.

Frau Nelly Grojavescu wurde vom Bezirksgericht verurteilt, ihre Wohnung zu räumen. In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Tötung des Ehemannes und die große Erregung in der Öffentlichkeit genügende Gründe für die Kündigung geben.

Die Alagenfurter Polizei wird vom 1. Februar an verstaatlicht werden.

Die Mailänder Scala stellte dem Ausschuß der Salzburger Festspiele den Antrag, bei den Spielen mitzuwirken, was abgelehnt wurde.

In Hochstetten an der March bei Pfrezburg brach ein Streit wegen des Pfarrers Kolarik aus. Der Pfarrer sollte strafweise auf eine Verleumdung hin versetzt werden. Der neuernannte Pfarrer wurde von 2000 johlenden Leuten empfangen, am Einzug in das Pfarrhaus verhindert und mußte von Gendarmen geschützt werden.

Der neue deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, v. Brittwitz, ist mit seiner Gemahlin und Kind mit dem Hapag-Dampfer „Albert Ballin“ in Newyork angekommen.

Das bekannte Prager Hotel „zum blauen Stern“ soll aufgelassen werden. An das Hotel knüpfen sich historische Erinnerungen. Im Jahre 1866 wurde im sogenannten Bismarck-Zimmer des Hotels der Friede zwischen Oesterreich und Preußen geschlossen.

An den degradierten tschecho-slowakischen Generalstabschef Gajda soll ein Angebot des albanischen Diktators Achmed Zogu ergangen sein, das Oberkommando über die albanische Wehrmacht zu übernehmen. General Gajda soll das Angebot mit Rücksicht auf die antislawische Tendenz der albanischen Politik abgelehnt haben.

Präsident Calles von Mexiko hat einen Abänderungsparagraph unterzeichnet, der die Amtsdauer der Staatspräsidentenschaft von vier auf sechs Jahre verlängert.

Die Pest in Zentralindien hat an Ausdehnung zugenommen. In den verschiedenen Pestlagern befinden sich zurzeit 60.000 Kranke. Bisher sind 3.000 Personen der Seuche erlegen.

Der Montblanc ist zum erstenmale von einem großen Passagierflugzeug überflogen worden. Das von dem französischen Piloten Bajac gesteuerte Goliathflugzeug trug 13 Passagiere. Es kreiste ungefähr eine Stunde über dem Montblanc und landete dann auf dem Genfer Flugplatz Cointrin.

In Wien hat sich in der Wohnung des 30-jährigen Schaffners Emil Strinajsch eine furchtbare Tragödie abgespielt. Strinajsch hat sich mit seinen zwei Kindern und seiner Freundin durch Leuchtgas, in Abwesenheit seiner Frau, getötet. Strinajsch wollte sich von seiner Frau, die sich in der Hoffnung befand, scheiden lassen.

Auf der Strecke Rangoon—Mandalay hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Die Lokomotive und zwei Gepäckswagen sowie drei Wagen dritter Klasse sind von einer Brücke abgestürzt. Die Wagen wurden zertrümmert. 52 Leichen, darunter der Lokomotivführer und der Heizer, wurden geborgen. Das Unglück soll auf ein Attentat zurückzuführen sein.

Die Eröffnung der Seilbahn auf die Schmittenhöhe wurde vergangenen Sonntag feierlich vorgenommen. Gleichzeitig überreichte der Landeshauptmann von Salzburg Dr. Rehr die Stadterhebungsurkunde an den Bürgermeister von Zell am See.

Im Deutschen Volkstheater kommt ein Schauspiel „Schinderhannes“ von Karl Zukmayer zur Aufführung, dessen Held der Räuberhauptmann Johann Brückler, genannt Schinderhannes, ist, der Mitteldeutschland um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts unsicher machte und im Jahre 1803, knapp 26 Jahre alt, am Schafott endete.

Der deutsche Geograph Dr. Walter Stoll, der Südwest-Anatolien bereiste, ist von Räubern erschossen worden.

Die Universität Heidelberg hat dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Ehrendoktorat verliehen.

Der frühere Oberkommandierende der englischen Armee in Frankreich, Feldmarschall Douglas Haig, ist in London im 67. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen.

Die tschecho-slowakische Finanzverwaltung trägt sich mit dem Plan, die Währungseinheit, die ihren Namen von der ehemaligen österreichisch-ungarischen Krone nach dem Umsturz übernommen hat und als Tschechenkrone in Umlauf gesetzt worden ist, in Lev umzutauschen.

Der bekannte Schriftsteller Karl Bleibtreu, ein Vorkämpfer des Naturalismus, ist im Alter von 69 Jahren in Locarno gestorben.

Der Krebsforscher Professor Johann Fibiger, der im Jahre 1927 den Nobelpreis für Medizin erhalten hat, ist im Alter von 60 Jahren nach einer Magenoperation in Kopenhagen gestorben.

In den Zunterswerken wurde durch den mitteldeutschen Streik der Betrieb stillgelegt.

Bei einem Sturme im Nowischen Meer wurden 60 Schlitten mit Menschen und Pferden auf Eischollen ins Meer getrieben.

Der deutsche Reichspräsident von Hindenburg hat die in Berlin weilende Abordnung des österreichischen Landesbundes, bestehend aus den Herren Vizekanzler Hartleb, Landeshauptmann a. D. Schumy und Landesrat Winkler empfangen. Die Abordnung wurde vom österreichischen Gesandten Dr. Frank eingeführt.

In Florenz hat der Musikhistoriker Felix Boghen ein unbekanntes zweiteiliges Chorwerk „Jaac“ von Mozart aufgefunden. Mozart soll das Werk, dessen Text von Metastasio stammt, mit 14 Jahren geschrieben haben.

In Irkutsk ist das Archiv der Expedition des berühmten Seefahrers und Forschers Bering entdeckt worden. Die aufgefundenen Schriftstücke stammen aus dem Jahre 1736 und betreffen die zweite Veringsche Expedition.

Auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget wurde zum erstenmale in der Geschichte der Aviatic ein Pferd im Flugzeug befördert. Die amerikanische Zirkusreiterin Betty Rand, die ein Engagement in London antreten soll, ließ ihr Pferd „Phantom“ in einem eigens für diesen Zweck hergerichteten Aeroplan nach London verladen.

Gegenüber 25.380 Sterbefällen im Jahre 1926 betrug in Wien die Zahl der Lebendgeburtten nur 23.078. Das Defizit beträgt 2300 Lebendgeburtten.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art, sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigend, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Pöbbs.

Die 3. heimatkundliche Oster-Studienfahrt

bis Helgoland, Sylt und Flensburg wird schon zwischen Stuttgart und Heidelberg als besondere Zugabe einen Besuch von Schillers Geburtsstätten Marbach oder aber eine mehrstündige Sonderschiffahrt auf dem vielbesungene Neckar (mit Heilbronn, Neckarjhm, Jagstfeld, Gundelsheim, Diedesheim, Eberbach, Neckargmünd) bieten. Auch der unvergleichliche Frühling am Rhein wird mit seinen Blüten-, Landschafts- und Burgenwundern geruhig vom Dampfer aus genossen werden können und Anblicke, wie Rüdesheim, Niederwaldendmal, Lorch, Inselburg, Pfalz, Lorelei, Königsstuhl und das „Deutsche Eck“ von Koblenz lassen wohl jedes Herz höher schlagen. Auch im rebenträumenden Moseltal wird im berühmten Cochem Halt gemacht und nach einem Besuche von Trier der heilige Strom in der Beethovenstadt Bonn und vor Köln neu begrüßt. Lehrkräfte aller Schulgattungen und sonstige Freunde der Schule willkommen. Gesamtpreis alles in allem für 15 Tage (1. bis 15. April) nur 400 Schilling. Anmeldungen ehest an den Heim ins Reich-Dienst, Bruck a. d. Mur, Steiermark.

men umfaßt, sondern auch Schriftsteller zu Worte kommen läßt, die heute noch weiteren Kreisen weniger bekannt sind. Das Buch, bestimmt für reifere Leser, ist im besten Sinne des Wortes ein österreichisches Buch geworden, da es die Eigenart des österreichischen Geistes in freilich verkürzten, aber doch bezeichnenden Zügen sammelt. Oesterreichs Dichterbuch gehört in jedes deutsche Haus.

Ueber ernste Erziehungsfehler vieler Eltern weiß Dr. Fritz Kern im soeben erschienenen Februarheft der „Frau und Mutter“ in dem Aufsatz „Erziehung zum Neuraffeniker“ viel Beherzigenswertes zu sagen. Auch dieses Heft der beliebten illustrierten Frauenzeitschrift enthält wieder sehr viel des Interessanten und Anregenden, das jeder Frau Stunden der Freude und Anregung bieten wird. Die Beilage „Für unsere Kleinen“ bringt nebst Kurzweil und Rätseln wieder den lustigen Englischkurs für unsere Kleinen. Jede Frau und besonders jede Mutter sollte die Zuwendung eines kostenlosen Probeheftes vom Verlag „Die Frau und Mutter“, Wien, 7., Mariahilferstraße 31, verlangen, der es bereitwilligst zusendet.

Seine Bitte. Der Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt, als in dem Abteil eine junge Dame erschien und sich auf den Sitz gegenüber dem Herrn warf, der bis dahin der einzige Fahrgast gewesen war. Nach einer Weile erhob sich der Herr höflich und sagte: „Entschuldigen Sie, meine Gnädigste...“ — „Wenn Sie mich ansprechen oder sonst irgendwie belästigen, ziehe ich die Notleine“, unterbrach ihn die Dame mit einem wütenden Blick. Nach einer längeren Pause machte der Herr einen weiteren Versuch zu sprechen, aber die Dame drehte sich sofort entrüstet weg. Endlich fuhr der Zug langsamer vor einer Haltestelle, und der Herr machte sich zum Aussteigen bereit. „Sie mögen tun, was Sie wollen“, sagte er entschlossen, „aber ich möchte gern die Tüte mit Weintrauben haben, auf der Sie die letzten zehn Kilometer gegessen haben.“

Der alte Bauer war zum ersten Male nach langen Jahren in die Stadt gekommen, um seinen Sohn, den Studenten, zu besuchen. Der Sohn nahm den Vater mit in die Studentenkneipe, zum Essen. Hier goß der Vater seinen Kaffee in die Untertasse. Der Sohn raunte ihm zu: „Vater, weshalb tuft du das?“ Der Alte antwortete laut: „Du studierst nun schon zwei Jahre und fragst so etwas Dummes. Das tue ich, damit der Kaffee schneller abkühlt.“

„Wer ist der Herr, den Sie begrüßt haben?“ — „Der? Das ist der dritte Mann meiner zweiten Frau.“ („Journal Amusant“.)

Dame (im Kino zu einem Herrn, der hinter ihr sitzt): „Ich hoffe, mein Hut geniert Sie nicht.“ — Herr: „So gar sehr. Meine Frau hat gerade gesagt, daß sie einen gleichen haben will.“ („Journal Amusant“.)

Bücher und Schriften.

Oesterreichs Dichterbuch, schön steif geheftet, Preis 5 Schilling, in Ganzleinen gebunden 7 Schilling. Verlag: Alpenland-Buchhandlung Südmart, Graz. Dieser Sammelband, eine Festgabe österreichischer Dichter an den Deutschen Schulverein Südmart, vereinigt in gebiegender Zusammenstellung Meisterstücke gegenwärtiger österreichischer Dichtung. Ein besonderer Vorzug ist die sorgsame Auswahl, die nicht nur die hervorragendsten Na-

Humor.

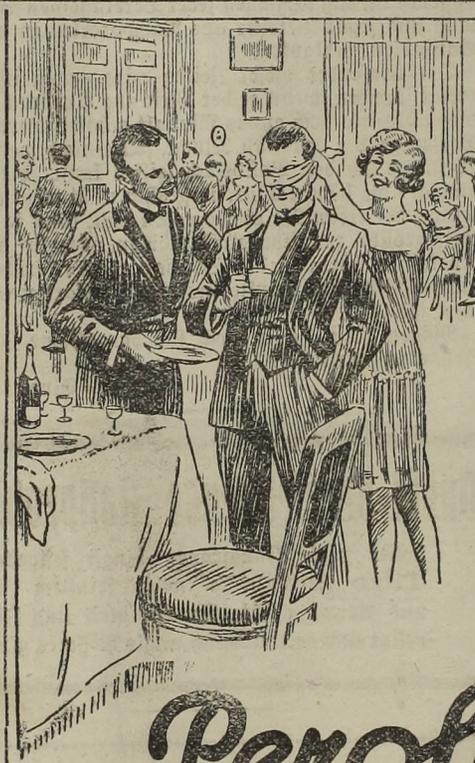
„Herzlichen Glückwünsch. Ich habe gehört, Sie wollen sich wieder verheiraten.“ — „Wer hat Ihnen das erzählt? Ich denke gar nicht dran.“ — „Nochmals herzlichen Glückwünsch.“

Fräulein Amanda Strauchel trat in eine Papierhandlung: „Verzeihung, Sie haben da ein Bild von Kubens im Fenster. Es steht dran: Eine Mark achtzig. Ist das ein Original oder eine Kopie?“

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Große eiserne Kaffe für Dank od. Spar- fassig geeignet, billig zu verkaufen. Aust. l. d. Verw. d. Bl. Stehpult und Kopierpresse sofort zu verkaufen. Aust. l. d. Verw. d. Bl. Junger guter Haushund wachsam, billig zu verkaufen. Schöffelstraße 6. Ältere Frau sucht Stelle als Bedienerin, halb- oder ganztägig. Adresse in der Verwaltung des Blattes. Zu verkaufen! Kleinauto, dreifach und ein Motor, sehr gut, elektrisch, ebenso Gitarre und Hofsborn, 344 PS, Marke „Berl“, ferner ein Akkumulator für Radio und drei Kopfhörer. Ankauf und Beschäftigung im Baugeschäft Hans Brantner, Waidhofen a. d. Y., Fernruf 37. Grundstücke, verschiedene Größen, passend für Baupläne v. Kleinbauern, Acker usw. sind zu verkaufen. Ankaufst. Hoher Markt Nr. 23, 1. Etod. 520

Öffentl. Dank und Anempfehlung! Die „Universale allg. Versicherungsgesellschaft“, Wien, 1., Schottenring 8, hat die Versicherungssumme nach dem Ableben meines Mannes Kajetan Schneckenleitner, welcher erst kurze Zeit mit einer Heimpflichtversicherung versichert war, auf die kulanteste Art voll ausbezahlt, wofür ich ihr sowie dem Vertreter Vinzenz Furrweger den besten Dank auspreche. Ich kann die „Universale allg. Versicherungsgesellschaft“ für Abschlüsse von Versicherungen aller Art bestens empfehlen. Waidhofen a. Y., 31. Jänner 1928. 514 Anna Schneckenleitner.

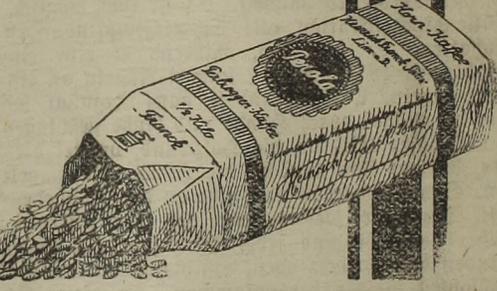


Onkel Franz' angenehmer Irrtum

(Eine wahre Begebenheit, erzählt für Hausfrauen mit Sinn für Humor.)

Onkel Franz, ein eingeleichter Junggeselle, Mitte der Vierzig, war der erklärte Liebhaber der Familie Bindermann. Besonders die Kinder seines Bruders, seine Nichten und Neffen, konnten sich ein Familienfest ohne Onkel Franz nicht denken. Wie alle Junggesellen, war Onkel Franz ein Feinschmecker, und diese Eigenschaft sollte ihm einmal zum Verhängnis werden. Ausgerechnet am Namenstag seines Neffen Hans wollte man Onkel Franz' Geschmack auf eine Probe stellen. Man verband ihm die Augen und gab ihm nacheinander Wasser, Wein, Sekt, Limonade und schließlich Kaffee mit der Frage, das jeweilige Getränk nach seiner Zusammensetzung zu erraten. Onkel Franz erriet alles bis zum Kaffee. „Die belebende Wirkung, das köstliche Aroma und der würzige Geschmack, das kann nur Bohnenkaffee sein!“ rief er triumphierend. Das Lachen der Gäste machte ihn stutzig, und erstaunt ließ er sich von der Hausfrau das Geheimnis erklären: Er hatte Perola-Kornkaffee mit Aecht Franck gemischt getrunken.

Perola Korn-Kaffee. Gesund wie das tägliche Brot!



Stadtbaumeister Carl Deseyve übernimmt alle Bauarbeiten, wie Neu-, Zu- und Umbauten, insbesondere alle Eisenbetonarbeiten, Fabrikbauten, Stallungen, landwirtschaftliche Objekte und Böhler-Stahlbauten. Waidhofen a. d. Ybbs 493. Kanzlei: Oberer Stadtplatz 18. Gegründet 1898 Lagerplatz: Plenkerstraße 37 Fernruf 12

Das Spar- u. Vorschußkonsortium „Währung“ des ersten allgem. Beamtenvereines r. Gen. b. m. H. Wien, XVIII., Weimarerstraße 26/28. Gegründet 1871 erteilt Fernruf 13-4-21 an öffentliche u. Bundesangestellte aller Kategorien sowie an Pensionisten zu günstigen Bedingungen u. gegen höchst annehmbare Rückzahlungsmodalitäten

Personal-Kredite ohne Lebensversicherungspolize. Ferner nimmt das Konsortium zu äußerst günstigen Verzinsungen entgegen: Spareinlagen (gegenwärtiger Stand 7,400.000 Schilling) und Anteilseinlagen (gegenwärtiger Stand 3,500.000 Schilling). Die Erteilung von mündlichen u. schriftlichen Auskünften erfolgt spesenfrei durch die Vertretung in Amstetten, Leopold Scholz, Rathausstraße 4, 1. Et. Bei Kreditaufnahme Legitimation, Lauschein oder Heimatschein, Dienstzeitnachweis, letzten Gehaltszettel oder Pensionsabschnitt mitnehmen! 474

Kaiser's Brust-Caramellen. helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit. Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen. Paket 50 Groschen, Dose 1 Schilling. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Geschäften, wo Plakate sichtbar.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben, guten Mutter, Frau Katharina Mahenberger sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden sagen wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank. Ferner danken wir der Gastwirte-Genossenschaft, dem Musikverein, dem Kirchenchor sowie allen übrigen für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse. Unterzell, im Jänner 1928. In tiefer Trauer: Maria und Karl Mahenberger. 521

GELD aufw. von 7% event. sofort Vorschuss. 1. Beim ersten Besuch. 2. Für Haus-, Villen-, Wirtschaftsbesitzer. 3. Auf kurze oder lange Zeit. 4. Ohne Bürgen. 5. Auch solche, welche Schulden haben. 6. Vollste Verschwiegenheit. Den ganzen Tag zu sprechen, auch an Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags. Behördl. Hypothekenkanzlei Wien, 7., Schottenfeldg. 3, Tür 24, Tel. 33-3-15

Wochen- u. Monats-Schichtenbücher Meldezeitel zu haben im Verlage der Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Sicheren Erfolg haben Inserate im Bote von der Ybbs.

## Gängergau Ostmark.

Die Gauleitung gibt den Vereinen Nachstehendes bekannt: Die Teilnehmerlisten (Form. A) mit den Listen für die Verkehrsregelung (Form. D) sollen in zweifacher Ausfertigung bis spätestens 10. Februar l. J. bei der Gauleitung einlangen. Die Nichtfänger sollen nur angemeldet werden, wenn sie auf eine Quartierbeschaffung durch die Festleitung Anspruch machen, andernfalls ist eine Anmeldung überflüssig, wodurch die Betreffenden die Zahlung des Festbeitrages von S 17.— pro Person ersparen. Wir hoffen, zur Fahrt einen Sonderzug zu erhalten; Form. D wird daher auf der Vorseite in Punkt 2, auf der Rückseite in Punkt 6 auszufüllen sein. (Rückreise mit den fahrplanmäßigen Zügen.) Die Benützung des Sonderzuges dürfte wohl auch Nichtfängern möglich sein, doch ersucht die Gauleitung alle Vereine, die Zahl der Nichtfänger, welche diesen Sonderzug benützen wollen, und die Namen derselben anher mitzuteilen. Bisher haben sich angemeldet Strengberg mit 9 Sängern, 1 Nichtfänger; Bezenkirchen mit 20, Urktal mit 12 (6); Göstling mit 14 (1); Ulmerfeld-Hausmening mit 17 (6); Amstetten mit 33 Sängern; in Summa 105 (14). Nach diesen Anmeldungen zu schließen, darf die Gauleitung mit einer erfreulich großen Zahl von Teilnehmern rechnen. Im übrigen wird auf die den Vereinen vor 8 Tagen zugegangene 1. Gaumitteilung verwiesen.

Die Bogen für die Bestandserhebung 1928 wurden der Gauleitung zugestellt, sie leitet dieselben an alle Gauvereine weiter und bittet, ihr dieselben deutlich und gut lesbar ausgefüllt in vierfacher Ausfertigung gleichfalls bis 10. Februar einzusenden. Drei Ausfertigungen gehen an den Bund, die vierte bleibt beim Gau.

Die Angemeldeten müssen selbstverständlich ihren Festbeitrag von S 17.— unter allen Umständen bezahlen und haften die Vereine für die Zahlung. Die Beträge werden spätestens im April d. J. von der Festleitung eingefordert werden. Vereine, welche etwa die nötigen Formulare nicht erhalten haben sollten, wollen dieselben vom ostmärkischen Sängerbund in Wien, 1., Bösendorferstraße 12, unmittelbar einfordern. Die Gauleitung besitzt keine Formulare. (Das gilt insbesondere auch für den Männergesangverein Althartsberg und alle anderen Vereine, die sich an die Gauleitung wegen der Formulare gewendet haben.)

Die Gauprobe für das Sängerbundessfest wird vermutlich am 29. April in Amstetten unter der Leitung des Bundeschormeisters Prof. Keldorfer abgehalten werden. Derselbe besteht auf der Vornahme dieser Probe unter seiner Leitung. Die Gauleitung hofft, daß recht zahlreiche Sänger aus allen Vereinen trotz der damit verbundenen Kosten, welche natürlich von der Gauleitung nicht ersetzt werden können, erscheinen; unbedingt aber müssen alle Vereinschormeister zu dieser Probe kommen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Mit deutschem Sängerkruz

Die Gauleitung.

## Belobungen von Gendarmen.

Im Landesgendarmeriekommandobereich für Niederösterreich wurden nachstehende Gendarmen für vorzügliche Dienstleistungen in sicherheitsdienstlicher Hinsicht mittels Dekretes belobt:

Revierinspektor Martin Weigluni und Rayonsinspektor Anton Fries des Bezirkes Amstetten für die mit besonderer Ausdauer und Fingigkeit, nach äußerst schwierigen und umfangreichen Erhebungen bewirkte Ausforschung und Verhaftung eines weitverzweigten, durch zahlreiche Einbrüche berüchtigten, gefährlichen Diebskonjunktums, ferner für die Zustandbringung eines großen Teiles des gestohlenen Gutes und Ueberweisung der Mitschuldigen. Bezirksinspektor Alfons Hausdorfer, Anton Steffel, Revierinspektor Ferdinand Gadermeier, Rayonsinspektor Karl Redl und Patrouillenleiter Karl Koller des Bezirkes Scheibbs, ferner den Revierinspektor Karl Dittmar, Rayonsinspektor Ludwig Schirz des Bezirkes Amstetten, sowie dem Rayonsinspektor Franz Schwab des Bezirkes Tulln für die besonders ausdauernde, umsichtige und erspriechliche Tätigkeit bei Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit anlässlich des Baues der elektrischen Kraftwerke der Gemeinde Wien in Opponitz, Göstling, Garing, St. Georgen und Gresten in den Jahren 1922 bis 1927, sowie für die während dieser Zeit bewirkte Ausforschung zahlreicher wegen Verübung schwerer Delikte verfolgter Individuen. Ferner wurden öffentlich belobt: Revierinspektor Ludwig Bauer und Rayonsinspektor Andreas Finsel des Bezirkes Amstetten für die tatkräftige Mitwirkung bei der Ausforschung und Verhaftung eines weitverzweigten, durch zahlreiche Einbrüche berüchtigten, gefährlichen Diebskonjunktums.

## Ein Fall von spinaler Kinderlähmung in Niederösterreich.

Am 26. v. M. wurde in Reinberg-Litschau bei Gmünd in der Nähe der tschechischen Grenze ein Fall von spinaler Kinderlähmung konstatiert. Der acht Jahre alte Volksschüler Franz Schierer erkrankte vor einigen Tagen und der Gemeindefeldarzt Dr. Schnuttermeier konstatierte spinale Kinderlähmung. Das Kind wurde isoliert, um eine Ausbreitung oder Verschleppung der Krankheit zu verhindern; ein weiterer Fall von spinaler Kinderlähmung wurde in der Umgebung bisher nicht festgestellt.

## Aus dem nied.-öst. Landtag.

Anlässlich der Beratung des Voranschlages hielt bei der Generaldebatte namens der Großdeutschen Landtagspräsident **Birbaumer** folgende Rede:

Den Voranschlag für 1928 besonders zu begrüßen, hierzu ist kein triftiger Grund vorhanden. Das Schönste ist eigentlich die Tatsache, daß er rechtzeitig eingebracht worden ist. Das ist meines Wissens zum erstenmal der Fall, seitdem das Land Niederösterreich selbständig ist. Es ist ohne Zweifel das schönste Recht des Landtages, den Voranschlag aufzustellen und zu genehmigen. Denn bei dieser Gelegenheit können wir uns über unsere Wünsche mit unseren Landesvätern gründlich aussprechen. Unser Landesauschuß, genannt Landesregierung, entlastet uns, das muß ich schon sagen, ganz bedeutend. Ich muß sagen, daß fast die Tendenz herrscht, den Landtag möglichst dekorativ zu gestalten und die meiste Arbeit von der Landesregierung machen zu lassen. Der Einfluß des Landtages auf die Verwaltung des Landes ist sicherlich nicht überwältigend. Die Sitzungen, die wir abhalten, sind auch nicht zu häufig, ja sogar ziemlich spärlich. Die Ausschüsse des Landtages arbeiten die Vorlagen der Landesregierung rasch und gründlich durch, es wird dazu Ja und Amen gesagt und dann geht der Landtag befriedigt nach Hause. Der Landtag faßt auch manchmal selbständige Beschlüsse, die die Landesregierung durchführt oder nicht. Ich meine daher, eine gegenteilige Entwicklung wäre da viel günstiger und begrüßenswerter.

Nun ein Wort der Erinnerung. Der Bestand dieses Landtages fußt eigentlich auf einer Rechtsbeugung. Wenn ich an die Ereignisse des Jahres 1921 erinnere, so wird niemand bestreiten, daß das Land Niederösterreich seit der Trennung einen neuen Gebietsumfang hat. Dieser neue Gebietsumfang ist nicht streng rechtlich beschloffen worden, sondern seine Festsetzung wurde durch das Bundesübergangsverfassungsgesetz auf Grund der Artikel 108 bis 114 diktiert. Der Artikel 38 der alten niederösterreichischen Landesverfassung lautet: „Zu einem Beschlusse über eine beantragte Veränderung des Gebietsumfanges des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns ist die Zustimmung von mindestens drei Viertel aller Mitglieder des Landtages erforderlich.“

Ich habe schon im Jahre 1921 festgestellt und stelle heuer wieder fest, daß kein einziger Abgeordneter des damaligen Landtages um diese im Artikel 138 festgelegte Zustimmung gefragt worden ist. Kein einziger Abgeordneter des damals berechtigten Landtages von Wien und Niederösterreich, der am 4. Mai 1919 gewählt worden ist, wurde um seine Zustimmung gefragt. Die Trennung von Wien und Niederösterreich ist einfach ungesetlich vollzogen worden. Man kann sagen, daß damals ein wahrer Trennungsterror herrschte. Wir haben uns damals erlaubt, zu sagen, daß wir diese Trennung als rechtsungültig betrachten, und wir haben dieser Auffassung durch eine Rechtsverwahrung Ausdruck gegeben. Diese war aber vergeblich. Vergeblich waren aber auch unsere Warnungen vor den wahrscheinlich eintretenden Folgen. Diese Folgen sind nun tatsächlich restlos eingetreten. Man hat einfach eine fast zwei Jahrtausende bestehende Gemeinschaft zerrissen, ohne den souveränen Landtag, das heißt die Vertretung des gesamten Landes, um seine Meinung zu fragen. Der § 38 des alten Landesverfassungsgesetzes ist niemals aufgehoben worden. Er ist sogar als Artikel 2 in die neue Verfassung dieses Landtages übernommen worden. Es handelt sich also hier tatsächlich um einen revolutionären Akt der Nationalversammlung.

Ich will mir erlauben, noch einen weiteren Beweis der Rechtsungültigkeit dieses Landtages zu geben.

Artikel 3, Absatz 2, des Bundesverfassungsgesetzes sagt: „Veränderungen von Landesgrenzen bedürfen der übereinstimmenden Beschlüsse zwischen Bund und Land.“

Ich bitte Sie, mir zu sagen, wann ein solcher übereinstimmender Beschluß zwischen dem Bunde und dem Lande Niederösterreich über die vorgenommene Gebietsänderung gefaßt worden ist. Niemals! Man hat sich über die rechtlichen Grundlagen, ich muß sagen, ziemlich leichten Herzens hinweggesetzt. Die Trennung ist vollzogen worden, ohne Rücksicht auf die daraus entstehenden schweren wirtschaftlichen Folgen für Niederösterreich. Ich behaupte, daß es heute keine Mehrheit für einen solchen Beschluß geben würde.

Wir haben aber auch schon aus dem Lager derjenigen, die seinerzeit für die Trennung waren, vielfach schwere Bedenken äußern gehört. Die Politik hat damals die Wirtschaft erschlagen. Einige Ziffern beweisen das ganz deutlich.

Das Budget für das Schulwesen betrug früher 14 Prozent des Gesamtaufwandes. Das Schulbudget, das bekanntlich das Schwergewicht in jedem Voranschlag ist, belastet heute das Land mit 40 Prozent der Gesamtausgaben. Wenn ich weiter zurückgreife, so sehen wir, daß der Aufwand für das Schulwesen sich sogar einmal auf 60 Prozent gestellt hat. Wien hat früher zu diesen Lasten 80 Prozent beigetragen. Wien hat jetzt ein Schulbudget von etwa 8 Prozent. Wir sehen also schon aus diesen Ziffern ein enormes Hinausschnellen der Auslagen des Landes für das Kapitel V, Unterrichtswesen. Das sind aber die Folgen der Trennung.

Ich will nun auf eine weitere schwere Benachteiligung des Landes Niederösterreich aus der Trennung zu sprechen kommen. Wien bezieht bekanntlich als Land rund 500 Milliarden vom Bunde aus den Abgabenertragsanteilen, wodurch naturgemäß eine Schmälerung der Anteile der übrigen Länder eintreten muß. Wien bekommt, darauf hat der sehr geehrte Herr Borredner bereits mit Recht hingewiesen, mit seinen 1.800.000 Einwohnern Ertragsanteile von zusammen 54 Millionen Schilling, also 51 Prozent sämtlicher Abgabenertragsanteile. Niederösterreich mit seinen 1.400.000 Einwohnern erhält nur 15 Millionen Schilling, also rund ein Drittel der Abgabenertragsanteile des Landes Wien.

Auch diese Ziffern beweisen, welche wirtschaftliche Folgen die Trennung nach sich gezogen hat. Man kann ruhig sagen, Wien ist durch die Trennung reich geworden, und das Land ist verdorrt.

Es ist zwar in der letzten Zeit bestritten worden, daß Wien reich sei. Es wurde gesagt, das sei ein Märchen. Nun, sei dem wie immer. Jedenfalls ist Wien finanziell viel besser gestellt als Niederösterreich aus dem Titel der Trennung.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß Wiens Fuhrwerke die Straßen Niederösterreichs abnutzen und Wien dafür bekanntlich keinen Beitrag zahlt. Die Herren erinnern sich ja, welche Antwort wir unlängst in einer Sitzung des hohen Hauses auf unser Ersuchen erhielten, Wien möge zur Erhaltung der Straßen Niederösterreichs einen Beitrag leisten. Die Antwort, die uns zukam — man darf wohl sagen, sie klang hämisch — war nicht einmal eine Antwort von der Vertretung des Landes Wien, sondern sie kam vom Magistratsdirektor. Sie besagte und verwies auf die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, daß jedes Bundesland verpflichtet sei, für seine Straßenerhaltung selbst zu sorgen. Mit dieser Antwort haben die Herren wohl formell recht, aber materiell recht haben wir mit unserem Ersuchen, daß Wien einen Beitrag zur Erhaltung der auch von seinen Fuhrwerken benutzten Straßen leisten solle.

Wenn man nun auch weiters bedenkt, daß viele Betriebe in Niederösterreich ihre Einlagen in Wien, in der Zentrale des Reiches, leisten und Wien abermals daraus Nutzen zieht, so beweist dieser Umstand wieder, wie sehr Niederösterreich durch die Trennung zu kurz kommt.

Ein Beispiel besonders krasser Ungerechtigkeit will ich noch erwähnen. Es betrifft dies das Kapitel der Kleinrentnerhilfe. Die Mittel, die für die Kleinrentnerhilfe zur Verfügung stehen, sind nach dem Schlüssel Wien 50 Prozent und Land gleichfalls 50 Prozent aufgeteilt. Das wirkt sich nun folgendermaßen aus. In Wien erhält eine Einzelperson aus dem Titel der Kleinrentnerhilfe 65 Schilling, ein Ehepaar 130 Schilling. In Niederösterreich erhält eine Einzelperson hingegen nur 25 Schilling und ein Ehepaar nur 36 Schilling. Diese Ziffern sprechen wohl für sich. Die armen alten Leute büßen die Trennung. Bei der Gemeinsamkeit der beiden Länder Wien und Niederösterreich wäre es wohl nicht angängig gewesen, mit Ausnahme berechtigter Unterschiede, so bedeutende Differenzen zu schaffen. Diese armen alten Kleinrentner büßen die Trennung genau so wie die Altpensionisten, bei denen sich leider die maßgebenden Faktoren über die Höhe der Zuwendung nicht einigen können.

Das, was ich angeführt habe, ist aber keineswegs durch den Hinweis auf das sogenannte teure Wien begründet, es ist tatsächlich ein Märchen, wenn man von einem teuren Wien spricht. Es gibt draußen auf dem Lande viele Orte, in denen man viel teurer lebt als in Wien. Ohne irgendeinen politischen Beigeschmack hereinzubringen, will ich bloß aus sachlichen Gründen darauf hinwei-



**ANDRE  
HOFER**

Andre Hofer

**Feigenkaffee**

sen, daß man viele Bedarfsartikel wie auch Lebensmittel in Orten, die weit entfernt von der Zentrale liegen, erwiesenermaßen viel teurer bezahlen muß als in Wien. Man muß nur beispielsweise bedenken, was den Leuten draußen die Inanspruchnahme der Bildungsstätten oder eines Arztes usw. kostet. Der Hinweis auf ein teures Leben in Wien ist daher ungerechtfertigt und infolgedessen ist es auch ungerecht, wenn man bei den armen Teufeln von Kleinrentnern hinsichtlich ihrer Unterstützung solche Differenzen schafft.

Der Herr Finanzminister hat zweifellos recht, daß eine Reform der Abgabenteilung dringend notwendig ist. Es wäre nur zu wünschen, daß in absehbarer Zeit bei einer solchen Reform ein Erfolg für die Länder, also auch für Niederösterreich herauskommt. Ich möchte aber diejenigen Faktoren, die bei diesen Verhandlungen ein Wort mitzureden haben werden, bitten, bei dieser Gelegenheit der Kleinrentner nicht zu vergessen. Es kann nicht so weitergehen, daß in Wien eine Einzelperson aus der Kleinrentnerhilfe 65 Schilling und eine Einzelperson in einem anderen Orte Niederösterreichs nur 25 Schilling bekommt. Den Schaden der Trennung der Länder Wien und Niederösterreich trägt die Bevölkerung unseres Landes. Man kritisiert heute noch bei uns vielfach die Doppelgeleitigkeit und verweist dabei auf das Haus Nr. 11. Man kritisiert die Sache nicht mit Unrecht. Aber noch viel verhängnisvoller ist die durch die Trennung der Länder Wien und Niederösterreich geschaffene Doppelgeleitigkeit. Durch diese Trennung hat sich der Verwaltungsapparat bedeutend verteuert.

Nun möchte ich noch auf etwas Interessantes zu sprechen kommen.

Sechs Jahre nach der Trennung hat das Land Niederösterreich noch immer keine Hauptstadt. Ueber diese Angelegenheit macht man bei so manchen Gelegenheiten passende und weniger passende Witze, da wir ein Land sind, das noch ohne Hauptstadt darauf angewiesen ist, in Wien sein Zentrum zu haben, ohne exterritorial zu sein, ohne dieses Recht zu genießen.

Wir kommen über diese Sachlage nicht hinweg, daß alle unsere Lebensäden nach Wien hereinziehen, und halten es für das törichteste Schlagwort, wenn man sagt: Los von Wien! Gerade das Gegenteil müßte bei sachlicher Erwägung zum Durchbruch kommen, nicht los von Wien, sondern hin zu Wien. Denn Wien ist das Herz des Landes und war es immer und wird es immer bleiben.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß diese Trennung von Wien und Niederösterreich nach meiner Ueberzeugung ein schwerer Fehler war. Nun kann ja jedermann einen Fehler machen, und niemand ist davor bewahrt, aber ich meine, vor allem sollte man es, wenn es notwendig ist, einbekennen, und man sollte sich auch dazu entschließen, einen solchen Fehler wieder gutzumachen. Ich glaube, wo ein Wille ist, da wäre auch ein Weg. Und nachdem diese Trennung auf ungesetzlichem Wege vollzogen worden ist, so wäre vielleicht doch noch die Möglichkeit vorhanden, auf einem gesetzlichen Wege zu einer Wiedervereinigung zu kommen; wenn auf beiden Seiten der klare Wille vorhanden wäre, so müßte die Sache zu machen sein.

Ich verhehle mir nicht, daß Schwierigkeiten vorhanden sind und daß große Schwierigkeiten zu überwinden wären, aber die Möglichkeit besteht, das kann mir niemand bestreiten. Wenn man darüber eine Volksabstimmung einleiten würde und könnte, ich bin der festen Ueberzeugung, daß sich eine Mehrheit ergeben würde, die Wiedervereinigung der beiden getrennten Länder auszusprechen. Denn abgesehen von allen wirtschaftlichen Vorteilen verspricht sich jeder, der mit „Ja“ stimmen würde, daß es durch diese Tatsache nur zu einer Entgiftung im öffentlichen Leben kommen könne, daß man sich zu einem Brückenbau entschließen könnte, wie in den letzten Tagen gesprochen worden ist. Ich sage noch einmal, wenn diese Frage nur vom sachlichen Standpunkte aus betrachtet würde, denn sobald sie politisch betrachtet wird, sind wir auf dem schiefen Geleise, denn gerade, daß es eine politische Entscheidung war — die Herren werden mir das zugeben — war es möglich, daß es so weit gekommen ist.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir erlaubt, ein weiteres Wort auszusprechen über eine andere Schaffung unserer Verfassung, an der wir als Landtag auch beteiligt sind, über unseren hohen Bundesrat. Als vereinigtes Mitglied dieser hohen Körperschaft kann ich es wohl ermaßen, was ich jetzt sage. Ich meine, daß das Land Niederösterreich insofern hervorragend an dieser Körperschaft beteiligt ist, weil es zehn Vertreter hinein entsendet, und ich wage zu behaupten, daß nach meiner Erfahrung in dieser Körperschaft der Gedanke, der mit der Schaffung dieser Körperschaft zusammenhängt, nicht verwirklicht worden ist, die Länderkammer.

Der Bundesrat ist eine Parteimaschine, genau so wie es der Nationalrat ist. Der Bundesrat ist nach meiner Ueberzeugung ein Schönheitsfehler in unserer Verfassung, eine Verfassungssirring, auch ein Fehler, der einbekannt werden sollte. Der Bundesrat hat sich — ich spreche das ruhig aus — nicht bewährt, in der Weise, daß er das nicht gebracht hat, was man von ihm erwartet hat. Er ist mit einem Worte nicht die Länderkammer geworden, als die er in Verfassungsgesetze verankert ist. Er ist nicht sehr populär, weil er immer sehr still ist. Der Nationalrat ist da viel populärer. Eines haben jedoch beide gemeinsam, sie sind wenig beliebt, sowohl der Bundesrat als auch der Nationalrat.

Wenn man die Nationalräte betrachtet, mit was für gönnerhaftem Lächeln sie auf die Bundesräte sehen, so versteht man alles. Der Bundesrat ist sozusagen eine

geduldete Körperschaft. Was der Nationalrat von sich gibt, das wird ihm übergeben. Zu den Gesetzen, die der Nationalrat schafft, hat er „ja“ oder „nein“ zu sagen; wenn er „ja“ sagt, wird es Gesetz, wenn er „nein“ sagt, wird es auch Gesetz, so daß man nicht recht weiß, warum er sein Votum abgibt.

Daß es eine zweite Kammer geben soll, ist unbestreitbar, und von meinem Standpunkte sage ich, eine zweite Kammer ist zweckmäßig, aber ob es gerade diese Form sein muß, ist eine große Frage. Eine Abstimmungs-maschine, die 20 oder 30 Gesetze in einer halben Stunde erledigt, hat ihren Zweck nicht erfüllt; denn, daß es da zu einer eingehenden Beratung der Gesetze kommen kann, erscheint vollkommen ausgeschlossen. Man verläßt sich eben darauf, daß ohnedies alles stimmen wird. Ich meine, diese Gesetzeskörperschaft schreit nach einer Reform. Wir haben es gar nicht notwendig, ein solches Dekorationsstück in unserer Verfassung zu haben. Es gibt, wenn man sich einig ist, daß ein Zweikammersystem zweckmäßig ist und bleiben soll, einen zweiten Weg, eine solche Reform durchzuführen. Das läßt sich kurz kennzeichnen. Man macht einfach aus dem Bundesrat einen ordentlichen Senat, wie ihn andere Staaten aufweisen, und macht ihn zu einer wirtschaftlichen Vertretung, wie es vielfach gefordert worden ist und die vielfach ihre Berechtigung hat. Aber man müßte dabei unbedingt die Kompetenz des Bundesrates in neuer Form erhöhen, denn seine derzeitige Kompetenz ist wohl gänzlich unzulänglich.

Und nun komme ich zurück zum Voranschlag. Der Voranschlag ist, wie die Ausführungen des Herrn Finanzreferenten dargetan haben, etwas grau in grau gemacht. Wenn ich das Kapitel „Landesteuern“ ein wenig der Besprechung unterziehe, die den Lebensnerv des Landes darstellen, so muß ich sagen, daß die Eingänge an manchen Stellen etwas zu pessimistisch eingeleitet zu sein scheinen. Man darf diesen Ansätzen gegenüber wohl ein etwas „ungläubiger Thomas“ sein.

Beispielsweise war die Immobiliargebühr mit 1.15 Millionen eingesezt, wie früher, obwohl der Rechnungsabluß des Jahres 1926 einen Ertrag von 1.289 Millionen ergeben hat. Die „Totalisateurausgabe“ wird um ein Drittel geringer eingesezt, obwohl es doch Rennen, viele Feste und dergleichen gibt, und es ist daher nicht anzunehmen, daß diese geringe Einnahme eintreten dürfte. Die „Fürsorgeausgabe“ ist ohne Erhöhung mit 10.7 Millionen eingesezt, ebenso die Ausgabe für „elektrischen Strom und Gas“ mit 2.2 Millionen, eine Sache, die sich glücklicherweise günstiger gestalten dürfte. Bei der „Fischereiausgabe“ sind um 10.000 Schilling weniger, bei der „Jagdartenausgabe“ um 40.000 Schilling weniger.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß eine Reform der Jagdarten zweckmäßig erschiene. Man könnte, um den Ertrag zu erhöhen, statt der Bezirksjagdarte, eine Landesjagdarte, eventuell eine Gemeindegeldjagdarte einführen und eine mögliche Erhöhung vornehmen; denn schließlich ist die Jagd ein Luxus, und der darf mehr herangezogen werden. Der Gesamtertrag dürfte sich durch eine solche Maßnahme steigern.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Amstettner Umgebung.

**Mauer-Dehling.** (Männer-Gesangverein „Urktal“.) Bei der kürzlich stattgehabten Jahreshauptversammlung wurden in die Vereinsleitung gewählt: Vorstand Maschinensabrikant Josef Großenberger d. J.; Vorstandstellvertreter Volksschullehrer Josef Seifert; Chorleiter Oberreident Franz Schindler; Zahlmeister Pflegermeister Johann Trapp; Schriftführer Oberrechnungsrat Felix Ledolter; Rotenwart Schlosser Franz Fehring; Sangrat Maschinensabrikant Josef Großenberger d. Ae.; zu Rechnungsprüfern Wirtschaftsverwalter Walter Schwameis und Schlosser Josef Geiger.

**Mauer-Dehling.** (Ein rätselhaftes Plakat.) In den hiesigen Gasthäusern sehen wir Plakate, die uns für Sonntag den 12. Febr. zum Ball der Bediensteten der n.-ö. Landesanstalt Mauer-Dehling im Sengstbratlsale einladen. Man möchte glauben, daß von dem Plane eines Festes, das als „Ball der Anstaltsbediensteten“ bezeichnet wird, die Anstaltsbediensteten selbst Kenntnis haben. Nun stellt sich aber heraus, daß die unpolitisch organisierten Anstaltsbediensteten von dieser Veranstaltung überhaupt nichts wissen. Wer ist also das Komitee, das um zahlreichem Besuch bittet? Zu einem Ball gehört bekanntlich auch eine Ballmusik, die stets auf den Plakaten ersichtlich gemacht wird, da ja die Musikkapelle selbst ein Interesse daran hat, in der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Aber auch der Name der Musikkapelle wird uns vorenthalten. Des Rätsels Lösung ist nun sehr einfach, wenn man durch Hörensagen erfährt, daß die „Arbeiterkapelle von Amstetten“ die Tanzmusik besorgt. Die Veranstaltung trägt also politischen Charakter und soll eigentlich „Ball der freigeberisch organisierten Anstaltsbediensteten“ heißen. Das Komitee ist natürlich parteipolitisch gebildet. Es hat aber als solches nicht das Recht, die Veranstaltung „Ball der Anstaltsbediensteten“ zu nennen, da es bekanntlich auch anders gesinnte Anstaltsbedienstete gibt. Aber die gewinnbringende Taktik der Sozialdemokraten muß auch bei solchen Gelegenheiten eingehalten werden. Mit dem Versteckenpielen fängt man nicht nur Wähler, sondern auch — Ballgäste. Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen.

**Curatsfeld.** (Feuerwehrrball.) Am Sonntag den 29. Jänner 1928 veranstaltete die freiwillige Feuerwehr im Gastlokale des Herrn Karl Heiß einen Ball, der, wie gewöhnlich, sehr gut besucht war. Herr Landesfeuerwehrbeirat Hans Höller, Herr Bezirksfeuerwehrobmann Hans Kolb, die Feuerwehren Aigen, Amstetten, Blindenmarkt, Säusenegg, St. Georgen am Ybbsfeld, Schlickreit-Kornberg, Neuhofen beehrten den Ball mit ihrem Besuche. Sehr zahlreich war wieder Amstetten vertreten. Das Reiter-Quartett hat für seine schönen Liedervorträge reichlichen Beifall geerntet. Sehr erfreulich war der überaus starke Besuch seitens der Markt- und Landbevölkerung. Die fleißige Burschenkappelle hielt die Tanzlustigen bis in die frühesten Morgenstunden gemächlich beisammen. Küche und Keller des Herrn Heiß bekamen allseitiges Lob. Zum Schluß sei den braven Ehrendamen sowie dem waderen Komitee der beste Dank erstattet für ihre vielen Bemühungen zum vollen Gelingen der Unterhaltung. Auf fröhliches Wiedersehen! Gut Heil!

**Ulmerfeld.** (Deutsches Arbeiter-Kränzchen.) Am Samstag den 28. Jänner veranstaltete die Ortsgruppe Ulmerfeld-Hausmening des deutschen Arbeiterbundes in dem mit schwarz-weiß-roten Fahnen und ebensolchen Bändern herrlich geschmückten Saale der Fabriksgastwirtschaft Ruß in Hausmening ihr erstes „Deutsches Arbeiterkränzchen“, welches sich zu einem Familienfeste im wahrsten Sinne des Wortes gestaltete. Welch großer Beliebtheit sich die junge Ortsgruppe in allen Schichten der Bevölkerung erfreut, zeigte der geradezu massenhafte Besuch. Nicht nur aus Ulmerfeld-Hausmening, sondern auch aus Mauer-Dehling, Amstetten, Ushbach, Neuhofen a. d. Ybbs, Curatsfeld usw. ja selbst aus Ybbsitz waren zahlreiche Besucher herbeigeeilt. Mit einer Polonaise und einem darauf folgenden Walzer wurde das Tanzfest von folgenden Paaren eröffnet: Ortsgruppenobmann Anton Trauschek mit Frau Ing. Mayer, Herr Ing. Mayer mit Frau Inspektor Ott, Leopold Kern mit Frau Trauschek, Herbert Distus mit Frau Stationsvorstand Andel, Josef Nicznansky mit Fr. Fran, Franz Hafner mit Frau Steindl und weiteren dreißig Paaren. Es entwickelte sich bei den flotten Klängen der Ortmusik, die unter Leitung ihres bewährten Kapellmeisters Brudner unermüßlich ihre festlichen Weisen ertönen ließ, ein recht lebhaftes Tanztreiben, das ungeschwächt bis zum Schluß gegen Morgen grauen anhielt. Die Stimmung war die allerbeste, zumal auch Küche und Keller bei sehr mäßigen Preisen auch diesmal wieder sehr gut bestellt war. Auch die in einem Nebenraume errichtete „Gifthütte“, in der von einem Markör und zwei festlichen Dirndl süße Schnäpse kredenzt wurden, fand sehr regen Zuspruch. Die Mühe, die sich die Veranstalter um dieses schöne Faschingsfest gegeben hatten, war auch von vollem Erfolge gekrönt.

### Von der Donau.

**Ybbs a. d. Donau.** (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 5. Febr., 2 Uhr nachmittags: Hauptgottesdienst in der Schule.

**Persenbeug.** (Schadenfeuer.) In der Nacht zum 29. v. M. entstand im Saale des Gasthauses Anna Pilz in Persenbeug, in dem auch ein Kino untergebracht ist, ein Schadenfeuer, dem etwa 20 Quadratmeter des hölzernen Fußbodens, der hölzerne Logenaufbau, sowie eine Anzahl Sesseln zum Opfer fielen. Durch die Hitzeentwicklung wurde ferner das im Saale aufgestellte Klavier und die ganze Saaleinrichtung beschädigt. Der entstandene Schaden wird auf etwa 3000 Schilling beziffert und dürfte zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Nach den Gendarmerieerhebungen ist der Brand höchstwahrscheinlich auf das Herausfallen von glühenden Kohlentellen aus einem eisernen, neben dem Logenaufbau aufgestellten Ofen zurückzuführen.

**Persenbeug.** (Durch den Hufschlag eines Pferdes verletzt.) Am 25. v. M. nachmittags erlitt der 13½-jährige Fuhrwerksbesitzersohn Franz Edelbauer in Zotterhof durch den Hufschlag eines Pferdes seines Vaters eine Rißquetschwunde am linken Oberschenkel. Er befindet sich in häuslicher Pflege und steht in Behandlung des Dr. Karl Sedlacek aus Persenbeug. Die Verletzung ist nach Angabe des Arztes als schwer anzusehen.

### Aus Scheibbs und Umgebung.

**Scheibbs.** (Verhaftung.) Am 26. v. M. nachts wurde von einer Gendarmeriepatrouille des Postens Scheibbs, der am 5. November 1877 in Böllitschberg, Tschochsowakei, geborene, im steiermärkischen Landesfahndungsblatt wegen Diebstahles kurrendierte Optant Alois Jereb verhaftet und dem Bezirksgerichte in Scheibbs eingeliefert.

**Wieselburg a. d. Erlauf.** (Verhaftungen.) Am 11. v. M. wurde der wegen Schändung kurrendierte, am 25. Jänner 1912 in Wördern geborene, nach Amstetten zuständige Rudolf Hagen von der Gendarmerie Wieselburg verhaftet und dem Bezirksgerichte Scheibbs eingeliefert. Ebenso der wegen Einbruchdiebstahls kurrendierte, am 10. Februar 1901 in Ronco, Bezirk Verona, Italien, geborene und nach Alladige, Italien, zuständige Luigi Giusti.

**Gaming.** (Verhaftung.) Am 26. d. M. wurde der am 31. Dezember 1892 in Landl, Bezirk Liezen, Steiermark, geborene und dahin zuständige landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Sebastian Bös wegen Uebertretung des Landstreichereigesetzes von der Gendarmerie Gaming verhaftet und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert.